31. Jahrgang. Sonntag, 12. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17220. 1888.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Rußland und England in Centralasien.

P. Teheran, 20. Juli.

Das central-asiatische Gebiet, welches seit einigen Jahren als der Schauplatz einer gährenden Bewegung und als der Boden erscheint, auf dem sich ein Conflict zwischen England und Rußland vorbereite, zeigt gegenwärtig die Physiognomie vollständiger Ruhe. Namentlich kann dies von der Zone zwischen dem Oxus und der persischen Provinz Khorassan behauptet werden, wo seit der nach dem Zwischenfall von Pendsche erfolgten Durchführung der Grenzberichtigung gegen Afghanistan nur selten ein Funke der Unruhe aufliegt. Was man in manchen abendländischen, besonders englischen Blättern über Zusammenstöße auf dem bezeichneten Schauplatz zu lesen bekommt, ist regelmäßig eine in bestimmter Absicht unternommene Uebertreibung unbedeutender Vorfälle. Wenn dieselben sich mitunter nicht ohne einige Flintenschüsse abspielen, so wird doch niemand dies in der gleichen Weise auffassen wollen, als ob es sich um Europa handelte.

Die am meisten in die Augen springende Erscheinung in dem gegenwärtigen Entwickelungsabschnitte des mittelasiatischen Gebietes ist das unausgesetzte Vordringen und die innere Befestigung der russischen Herrschaft auf diesem Boden. Wenn man diese Thatsache unbefangen in's Auge faßt, ohne sich von etwaigen Gefühlen politischer Abneigung gegen Rußland beeinflussen zu lassen, wird man nicht in Abrede stellen, daß Rußland auf diesen Gefilden als Bahnbrecher und Vertreter europäischer Civilisation thätig ist. Wie überall in barbarischen Ländern, tritt auch hier der Pionier der europäischen Cultur als Schöpfer europäischer Verkehrsmittel auf, welche eine der Hauptbedingungen der Verpflanzung abendländischer Gesittung in anderen Boden bilden. Ein fast Bewunderung verdienendes Werk dieser Art hat Rußland in der kürzlich eröffneten central-asiatischen Schienenstraße geschaffen, die man füglich als eine „Wüstenbahn" bezeichnen dürfte; sie führt bekanntlich vom Kaspischen Meere über Askabad — dem Hauptorte von russisch Transkaspien oder Turkomanien — Merw, Bokhara nach Samarkand und soll in naher Zeit eine Fortsetzung bis Taschkend erfahren und durch Abzweigungen gegen die afghanische Grenze erweitert werden.

Die Ziele, die Rußland sich mit der Herstellung dieser Eisenstraße gesetzt hat, sind, wenn man die Russen hört, vor allem volkswirthschaftliche; es wünscht sich neue Märkte zu eröffnen und sich das commercielle Uebergewicht in diesem Gebiete zu sichern. Inwieweit die Auffassung der Engländer, daß dieser vorgegebene Zweck bloß ein Aushängeschild, das wahre Ziel aber die Sicherung einer Operations-Basis für Rußland gegen Indien sei, berechtigt ist, soll hier nicht untersucht werden. Unter allen Umständen kommt dem Unternehmen auch der Charakter eines großartigen handelspolitischen Wagnisses zu. Ein Theil der Hindernisse, mit welchen die Herstellung des Schienenweges zu kämpfen hatte, bleibt auch weiter bestehen und muß immer von neuem niedergerungen werden: so der Mangel an Brennmaterial, die fast endlosen Entfernungen. Die Gebiete, deren materielle Hilfsquellen durch die central-asiatische Bahn vermehrt und belebt werden sollen, besitzen heute bei weitem noch nicht jene Fruchtbarkeit und Handelsbetriebsamkeit, welche in russischen Kreisen angenommen zu werden scheint. Vor der Hand haben überhaupt die ungeheueren materiellen Kraftanstrengungen, welche Rußland bisher gemacht hat, um in Mittel-Asien vorzudringen und sich festzusetzen, noch nicht ihren Preis gefunden. Das eingesetzte riesige Kapital verzinst sich noch immer nicht und das den central-asiatischen Unternehmen Rußlands erwachsende Deficit ist eher in beständiger Zunahme begriffen.

England sieht der Erweiterung der russischen Machtsphäre in Mittelasien mit verschränkten Armen zu, obgleich doch über die geheime Rivalität zwischen England und Rußland auf diesem Schauplatze kein Zweifel bestehen kann und auch die Möglichkeit einer ernsteren Gestaltung dieses Gegensatzes im Auge behalten werden muß. Es fragt sich, ob diese passive Haltung Großbritanniens eine wohlberathene ist, und es wird vielfach von persischen Staatsmännern betont, daß England es zu seinem Schaden versäumt hat, bei Zeiten den Kreis seines Einflusses von Indien aus weiter vorzuschieben. Man scheint englischerseits Indien in Indien selbst vertheidigen zu wollen. Gegenwärtig bleibt England auch nichts anderes mehr übrig, als an diesem Grundsatz festzuhalten und sich für diesen Zweck der verläßlichen Bundesgenossenschaft Afghanistans zu vergewissern, da Centralasien und Persien keineswegs mehr als Puffer gegen Rußland benützt werden könnten. Gegenwärtig erstreckt sich der Einfluß Rußlands uneingeschränkt auf die einst mächtigen Khanate von Bokhara und Khiva, und das Gleiche gilt bezüglich Persiens. Rußland macht übrigens sein Uebergewicht in Persien zur Zeit fast garnicht oder nur in sehr milder Form fühlbar. Auch in dem Verhältniß zu England selbst kehrt Rußland gegenwärtig die freundlichsten Seiten hervor. Eine Aenderung dieser Haltung wird übrigens vorausgesehen, falls England seinen Lieblingsgedanken einer englisch-persischen Eisenbahnverbindung zwischen dem Persischen Golf und Teheran ernster anfassen sollte. Hiermit hat es jedoch unter allen Umständen noch seine guten Wege, da in Persien sehr geringe Lust herrscht, zur Ausführung dieses Planes mitzuwirken und den Engländern in Teheran wohl Verheißungen und Zusagen, aber kaum eine wirkliche Unterstützung des Projects zu Theil werden dürfte.

Was die inneren Zustände Persiens selbst betrifft, herrscht relative Ruhe und Ordnung. Für die Beseitigung der bestehenden Uebelstände wäre das Zusammenwirken besonders günstiger Bedingungen nothwendig, die gegenwärtig nicht vorhanden sind.

Deutschland.

Russisch-deutsche Verhandlungen.

Nach Nachrichten, welche uns aus Berlin zugehen, haben — entgegen einer gestern gebrachten anderweitigen Meldung — Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Rußland in letzter Zeit stattgefunden, und zwar sind dieselben von Rußland angeregt worden. Von russischer Seite ist, wie uns versichert wird, u. a. verlangt worden: Bindung der Getreidezölle und Lombardirung der russischen Effecten durch die Reichsbank. Als Gegenconcession wollten die Russen dann auf die Bindung ihrer Zölle eingehen. In welchem Stadium die Verhandlungen sich befinden, weiß unser Gewährsmann nicht; indeß theilt auch er die allgemein verbreitete Meinung, daß, so lange die gegenwärtige deutsche Zollpolitik Bestand hat, von einem auch nur einigermaßen fruchtbringenden Handelsvertrage mit Rußland nicht gut die Rede sein kann.

Der Bischof zu Diakovar,

der ehrgeizige Dr. Stroßmayer, seiner deutschen Abstammung zum Trotz einer der geistigen Führer der großkroatischen Bewegung in Ungarn und Oesterreich, hat neuerdings das Mißfallen der regierenden Kreise in Ungarn erregt, und der Pester officiöse „Nemzet" tadelt in herben Worten sein Verhalten dem panslavischen Feste in Kiew gegenüber. Wie nämlich nachträglich bekannt geworden ist, wurde aus Anlaß der Gedenkfeier der Einführung des Christenthums in Rußland eine panslavische, Oesterreich feindliche Rede vom Grafen Ignatiew gehalten, viele Glückwunschtelegramme aus tschechischen wie kroatischen Städten verlesen, vor allem aber machte ein warmes Begrüßungstelegramm des Kirchenfürsten von Diakovar in Kroatien Aufsehen. Bischof Stroßmayer ist in der That eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Slavenwelt Oesterreich-Ungarns. Römisch-katholischer Bischof, sympathisirt er offen mit allen panslavistischen Regungen in Oesterreich. Er ist der Schutzherr aller jener Bestrebungen, welche bei den Tschechen, Slovenen, Slovaken und Serbokroaten auf Einführung der slavischen statt der römischen Liturgie aus nationalen Gründen hinzielen. So spielt er eine Art von Schismatiker der eigenen Kirche gegenüber, wie er durch Förderung eines lebendigen Wechselwirkens zwischen der slavischen Bewegung in Oesterreich und Ungarn zur ungarischen Landesregierung und zum sogenannten magyarischen Staatsgedanken in Opposition tritt. Der merkwürdige, hoch beanlagte und maßlos stolze Mann führt einen förmlichen Hofstaat zu Diakovar. Weltmännisch gebildet, ein feinsinniger Lebemann wie etwa Cardinal Haynald in Ungarn, Kunstfreund und freigebig bis zur Verschwendung, namentlich wo es gilt, die slavische Agitation zu unterstützen, ist er ein kleiner nationaler Heros geworden — den magyarischen Regierungsmännern in seiner Volksthümlichkeit kein ungefährlicher Gegner. Die drohende Sprache ungarischer Regierungsblätter gegen ihn ist darum wohl erklärlich. Auf seine heiße willenskräftige Natur wird diese Sprache kaum eine Wirkung üben. Den Mann, der in naiver Opferwilligkeit seine übergroßen Einkünfte für sein politisches Ideal hingiebt, werden papierne Drohworte auch nicht schrecken. Dem magyarisch-chauvinistischen „Staatsbewußtsein" aber wird es noth thun, darüber nachzudenken, wie der angeblich fest gegliederte „magyarische Staat" von der nothwendig in die ungarische Reichshälfte hinübergreifenden slavischen Bewegung in Oesterreich gleichfalls unterwühlt wird.

Berlin, 10. August. Der vor einigen Tagen beendete **Congreß der Schneider Deutschlands**, welcher in Erfurt getagt hatte, hat einen Beschluß gefaßt, der gerade in diesem Augenblick, wo von allen Seiten Nachrichten über **Arbeitseinstellungen** einlaufen, besondere Beachtung verdient. Der Beschluß enthält eine principielle Verwerfung der Strikes, die er nur als äußerst subsidiäres Mittel in Fällen, wo ein anderer Ausweg nicht bleibt, zulassen will. Der Congreß hat sich mit diesem Beschluß, der ja doch in der Luft geschwebt hätte, nicht begnügt, sondern hat eine Commission niedergesetzt, vor welche Lohnfragen, die in einen Strike auszuarten drohen, zu bringen sind und welche zu entscheiden hat, ob ein Ausstand stattzufinden hat oder nicht. Es werden so sicherlich viele unnütze und zwecklose Arbeitseinstellungen vermieden werden. Um den Entscheidungen dieser Commission Nachdruck zu verleihen, hat man den sehr verständigen Beschluß gefaßt, daß alle Unterstützungsgelder für Ausstände ihr überwiesen werden und daß sie denjenigen Arbeitervereinigungen, welche ihrem Bescheide zuwider einen Strike insceniren, die Unterstützung versagen soll. Hoffentlich wird sich diese Einrichtung wohl bewähren. Während Berlin bisher allein in der Damenmäntel-Confection die führende Rolle auf dem Weltmarkt hatte, entwickelt sich in neuerer Zeit das Exportgeschäft in Herrengerderobe in sehr bemerklicher Weise. Zum Schutze und zur Förderung des letzteren werden die Beschlüsse des Erfurter Schneider-Congresses das ihre beitragen. Man sagt diesem neuen Exportartikel eine bedeutende Zukunft auf dem Weltmarkt voraus. Bisher lag das Exportgeschäft in Herrengarderobe in den Händen weniger Firmen, hatte aber auch schon durch diese eine erstaunliche räumliche Ausdehnung erlangt. Sowohl der Norden, wie die Schweiz, sogar England, wo ehedem wenigstens die Massenproduction auf diesem Gebiete kolossale Dimensionen angenommen hatte, wurde von Berlin aus versorgt. Die Production für den Export hat in der letzten Zeit einen wesentlichen Aufschwung genommen und die Zahl der exportirenden Firmen nimmt zu. Von Unzufriedenheit der Schneider mit ihren Löhnen hat man seit Jahren nichts gehört; die Steigerung der Production dürfte ihre Lage jedenfalls verbessern, wie auch mit der Ueberwindung der allgemeinen wirthschaftlichen Krisis, mit der Wiedergewinnung sicherer Beziehungen zu unseren Nachbarländern durch Abschließung von Handelsverträgen eine Steigerung der Lebenshaltung verbunden sein dürfte.

Berlin, 11. August. Wie die in Hamburg erscheinende „Reform" von zuverlässigster Seite erfährt, wird der **Kaiser** bestimmt zu den Mitte Oktober gelegentlich des Zollanschlusses stattfindenden Eröffnungsfeierlichkeiten in Begleitung des Fürsten Bismarck in Hamburg eintreffen. Der Aufenthalt ist auf zwei Tage berechnet.

* **[Prinzessin Friedrich Karl]** von Preußen wird nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in Hummelshein am Montag von dort in Potsdam eintreffen und für die nächste Zeit auf Glienicke Wohnung nehmen.

* **[Veränderungen in der Artillerie.]** Unter den neuesten Veränderungen in der Armee ist die Artillerie ziemlich stark vertreten. Wie das „B. Tagebl." hört, sind nicht nur 5 Regimenter

---

In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

7) Roman von M. Bernhard.

(Fortsetzung.)

V.

Graf Joseph Hachingen bewohnte eine sehr hübsche Villa in der Thiergartenstraße, sehr weit zurückgebaut, ganz in schattendes Buchenlaub und große, buschige Bosketts versenkt; geschmackvolle Blumenanlagen und eine schöne bronzene Nereide, die eine große, wassersprudelnde Muschel in den hoch gehobenen Händen hielt, waren an der Front dieser Villa angebracht, das Gitter war den ganzen Tag geöffnet, die ankommenden Wagen hatten einen Halbkreis auf dem hellen Sandwege zu beschreiben, ehe sie vor dem hohen Portal mit seinen breiten Stufen, deren Absätze mit Lorbeerbäumen und reich blühenden Oleanderbüschen bestellt waren, halten konnten.

Graf Hachingen war eine hervorragende Intelligenz, einer der besten Arbeiter im Ministerium des Auswärtigen, mit erstaunlichen Sprachkenntnissen und ausdauernder Kraft ausgerüstet, man prophezeite ihm allgemein eine bedeutende Zukunft. In Wien war man sehr verwundert gewesen, als der „schwarze Hachingen", dessen Haar und mächtiger Vollbart wie das Gefieder eines Raben anzusehen war, sich mit der jüngeren Comteß Patalsy vermählte; „daisy" nannte man das bildhübsche blonde Kind mit den zarten Zügen, den erstaunt aufschauenden Augen und dem Knospenmündchen. Ihre Schwester Irmgard hatte, trotzdem Lilli entschieden die schönere war, weit mehr Erfolg, man sprach überall von ihr und drängte sich, auch als sie Gräfin Tessin geworden war, mit Vorliebe in ihre Nähe. Allein Hachingen hatte kurzweg erklärt, er wolle keine interessante, bedeutende Frau und sehe die Ehe nicht als ein steeple chase an, das den Gatten beständig in Athem und Aufregung erhalte. Gerade daß Lilli in jeder Hinsicht der Widerpart von Irmgard war, sagte ihm zu, und größere Gegensätze als diese zwei Schwestern konnte es in der That kaum geben. So stolz und unabhängig die eine war, so hilfsbedürftig, verwöhnt und weich war die andere. Irmgard wollte Aufsehen erregen, eine Rolle spielen, man sollte sich viel mit ihr beschäftigen und that dies auch; Lilli wünschte nichts sehnlicher, als daß sie in Ruhe gelassen wurde, ihren Neigungen und ihrer Musik lebend; Irmgard war empört über den kleinsten Eingriff in ihre Dispositionen, vollständige Unabhängigkeit war ihr Lebensbedürfniß, und Gründe für ihre stets völlig souveräne Handlungsweise anzugeben fiel ihr keinem Menschen gegenüber ein; Lilli nahm es dankbar entgegen, wenn man für sie dachte und handelte; hätschelte man sie wie ein reizendes Kind und nahm man auf ihre Gewohnheiten Rücksicht, dann verlangte sie nichts weiter, und da Graf Hachingen dies seit sechs Jahren unerschütterlich that und sie mit zärtlichster Liebe und Fürsorge umgab, so war es eine harmonische Ehe und Gräfin Hachingen fühlte sich wunschlos glücklich. Für ihre Schwester Irmgard hegte sie eine unbegrenzte Bewunderung, fand alles gut und schön, was jene sagte und that, und bedauerte nur, die so genial beanlagte Schwester nicht immer zu verstehen.

Gerade fuhr der Wagen der alten Gräfin Patalsy am Portal vor und ein Bedienter eilte im Fluge die Stufen herab, half der sehr imposanten, graugelockten, noch immer schönen Frau beim Aussteigen und führte sie in einen Salon mit schweren olivefarbenen Sammtvorhängen und Möbeln von demselben Genre; es war ein sehr großer Raum, aber dadurch, daß die zahlreichen Causeusen, niedrigen Divans und kleinen wie großen Gessel in so geschmackvollen, zwanglosen Gruppen aufgestellt waren und daß so herrliche Blattpflanzen in den Ecken und Büsten auf dunkeln Säulen an den Wänden standen, erhielt dieser Salon viel Gemüthliches. Wo Gräfin Lilli lebte, war alles hübsch und stilvoll, sie hatte einen feinen Farbensinn und einen reinen, sicheren Geschmack.

Graf Hachingen, ein großer, starkgebauter Mann, in dem jeder weit eher einen Obersten der schweren Reiterei als einen Diplomaten vermuthet haben würde, ging mit ungeduldigen Schritten, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, auf und ab. Trotz des dicken Teppichs zitterten bei seinem Tritt die feinen Palmenwedel, und die Bronzezierathe an den Wandleuchtern klirrten leise.

Durch die gerafften Thürvorhänge konnte man in das Nebenzimmer sehen, wo zwei bildschöne, weißgekleidete blonde Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, auf dem Teppich eine Burg aus Bauhölzern bauten, beaufsichtigt von einem sehr zarten, kaum siebzehnjährigen Fräulein, das mit ihnen französisch sprach, sehr hübsch spielte, sich aber mehr Zuneigung als Gehorsam zu verschaffen verstand.

Sieh da, liebe Mama! sagte Graf Hachingen, verbeugte sich, küßte seiner Schwiegermutter die Hand und führte sie zu einem Sofa. Es ist mir besonders lieb, daß Sie gerade jetzt kommen. Margot, Erwin, hierher, kommt Großmama guten Tag sagen!

Die Kleinen kamen wie wehende Schneeflöckchen über den Teppich herbei, ließen sich etwas ungeduldig küssen und liefen zu ihrem Spiele zurück.

Ich habe einen wichtigen Brief von Irmgard erhalten, fuhr der Graf fort, faßte in seine Brusttasche und legte das Schriftstück auf den Tisch, den ich gern mit Ihnen und mit Lilli besprechen möchte.

Aber dieser Brief ist an meine Tochter adressirt! sagte Gräfin Patalsy erstaunt, indem sie ihr Lorgnon sinken ließ.

Das weiß ich sehr wohl, erwiederte er gleichmüthig. Allein sämmtliche Briefe an Lilli gehen durch meine Hände, und sie billigt es durchaus, daß ich sie zuerst lese und darüber nach meinem Gefallen verfüge.

Die ältere Dame rückte sich resolut in ihrem Sofa zurecht und richtete sich noch gerader im Rücken auf; in ihrem Innern dachte sie: Wie ist dies möglich? Wie kann Lilli das dulden? Für mich wäre dergleichen nichts.

In ihrem Wesen war ein Gemisch von beiden Töchtern, sie mißbilligte Irmgard und sie mißbilligte auch Lilli — eben weil sie beide ins Extrem gehen und ich mich auf der Mittelstraße halte, pflegte sie zu sagen.

Nun — und Lilli? Wo steckt sie? fragte sie laut.

Ach, das ist's ja eben! In einer knappen halben Stunde muß ich in die Sitzung, und Lilli hält schon seit mehr als zwei Stunden Mittagsschlaf.

Nun, so lassen Sie sie eben wecken, wenn Sie ihr eine wichtige Mittheilung zu machen haben.

Das darf ich nicht. Der Graf behielt seine ernste Miene. Ein- für allemal wünscht sie zu schlafen, so lange sie will, daran ist nichts zu ändern.

Er sah nach der Uhr, zog ungeduldig mit den Schultern und begann von neuem, auf und nieder zu gehen.

Er beherrscht sie und verzieht sie zugleich! sann die Gräfin nach. Gleichviel, er versteht es, sie glücklich zu machen, das ist am Ende die Hauptsache. Was schreibt denn Irmgard, lieber Hachingen? kam es wieder laut über ihre Lippen.

Er blieb vor ihr stehen und sah kopfschüttelnd auf sie nieder.

Ja, beste Mama, ich fürchte, Sie werden sich, wie es auch wohl unvermeidlich ist, stark alteriren, und ich möchte Sie gern als guter Diplomat recht geschickt vorbereiten, wenn ich nur wüßte, wie! Solche Dinge, um die es sich hier handelt, sind lediglich Gefühlssache, also auch Frauensache, unsereiner müßte ganz die Hand davon lassen! Sie wissen, Irmgard ist immer excentrisch gewesen, und ich meinerseits war, seitdem sie Wittwe ist, auf manches gefaßt und versah mich großer Ueberraschungen von dieser Seite her, aber dies, — diese —

Mein Gott, was kann es denn sein? Hat am Ende Werdan noch einmal um sie geworben und sie besinnt sich und sagt Ja? Ich muß Ihnen gestehen, mir wäre es lieb, der Skandal, den diese Zurückweisung Werdans, nachdem Irmgard ihn zuvor so auffallend an sich gezogen, hervorbrachte, hat sich hier noch lange nicht beruhigt, ich war empört über ihr Benehmen, denn mag der Baron sein wie er will, immer ist er ein Ehrenmann, und es war ein schweres Unrecht von ihr, ihn so eclatant fallen zu lassen, bloß weil sie Chancen hatte, den Fürsten Borsakow als Freier zu sehen! Wenn sie sich jetzt in ihrer absurden Einsamkeit eines Besseren besonnen haben sollte —

Ihre Voraussetzung täuscht Sie, verehrte Mama! unterbrach der Schwiegersohn sie mit einem leichten Lächeln. Ob es ein „besserer" ist, dessen sie sich besonnen hat, weiß ich nicht, jedenfalls ist es ein ganz anderer. Werdan! Ah, kein Gedanke an ihn! Mit dieser Affäre ist Irmgard total fertig, und wenn — ah, Lilli!

Ein feines, blondes Köpfchen lauschte neben der Portière hervor, die Wangen leicht vom Schlaf geröthet, die Augen blau und feucht glänzend wie Veilchen, wenn sie der Thau erfrischt hat. In ihrem blaßblauen Sommerkleide, einen kleinen Strauß von weißen Rosen auf der Brust, verrieth diese kindliche Erscheinung in nichts die Gattin und Mutter. Genau so hatte das „daisy" ausgesehen, als ihm der schwarze Hachingen vor Jahren zum ersten Male auf einem Gesandschaftsball in Wien vorgestellt worden war.

Was conspirirt ihr beiden? fragte sie mit ihrem wienerischen Dialect und sah mit den erstaunten schönen Augen zu ihrem Gatten in die Höhe. Schau, Sepperl, ein Brief, und von der Irmgard

mit neuen Commandeuren besetzt worden, sondern außerdem ist Generalmajor v. Fassong zum Commandeur der 9. Division und Oberst v. d. Planitz zum Commandeur einer Infanterie-Brigade ernannt worden. General v. Fassong, der ursprünglich bürgerlich war, ist aus dem 6. Artillerie-Regiment hervorgegangen, war später im Militärcabinet, commandirte das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment und zuletzt die 3. Feld-Artillerie-Brigade. Oberst v. d. Planitz war bisher Chef des Generalstabs des 8. Armeecorps. Die Beförderung der beiden Artilleristen zu den hohen Commandoposten wird in der Artillerie gewiß Freude erregen; ist es doch noch nicht gar zu lange her, daß ein aus der Artillerie hervorgegangener Divisions-Commandeur eine Seltenheit war.

* **[Ein Bild Kaiser Friedrichs in den Weckelsdorfer Felsen.]** In dem sogenannten „Dome" der Weckelsdorfer Felsen soll ein Naturspiel von besonderer Schönheit entdeckt worden sein. Die Formationen eines bisher stets unbeachtet gebliebenen Felsstückes weisen in frappanter Aehnlichkeit das Bildniß Kaiser Friedrichs auf. Die Besucher der herrlichen Felsgrotten werden auf dieses eigenartige Denkmal von den Führern aufmerksam gemacht.

* **[Socialistenprozeß.]** Die Anheftung der kleinen Zettel unter die bei Eröffnung des preußischen Landtags und des Reichstags gehaltenen und nachmals affichirten Thronreden des Kaisers und Königs in Berlin hat den abgefaßten vierundzwanzig Verbreitern nicht nur die Verhaftung, sondern auch eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung, wegen Vergehens gegen das Socialistengesetz und wegen Uebertretung der Plakatvorschriften eingetragen. Das Hauptverfahren ist bereits eröffnet und die Fortdauer der Untersuchungshaft beschlossen. Der Termin in dieser Sache, deren Rubrum „wider Strumpfwirker Maehler und Genossen" lautet, wird demnächst vor der zweiten Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts I anberaumt werden.

* **[Dampfer-Verbindung mit Australien.]** Das schon erwähnte Project der Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffsverbindung von Hamburg nach Australien befindet sich erst, wie die „Hamb. Börsenh." berichtet, im Stadium der Vorbereitung. Das Kapital soll in 3 500 000 Mk. Actien und 1 500 000 Mk. 4½proc. Prioritäten bestehen: Zeichnungen auf dasselbe sind bereits in erheblichem Umfange eingegangen. Das Comité für diese Angelegenheit besteht aus folgenden Herren bezw. Firmen: F. Laeisz, C. Woermann, Sigm. Robinow u. Sohn, H. F. Kirsten, Aug. Blumenthal, Robertson u. Hernsheim, Albert Ballin, Wachsmuth u. Krogmann, Alfred Kayser, J. J. W. Peters, Alex. Oetling, Knöhr u. Burchard. Anderweitig wird gemeldet, es sei beabsichtigt, zunächst sechs Dampfer für die Fahrt zu bauen, die je Raum für ca. 4000 To. Ladung und 800 Zwischendeckspassagiere haben.

* **[Umfang der deutschen Lebensversicherung.]** Bezüglich des Umfangs der Lebensversicherung in Deutschland ist zu bemerken, daß sich die versicherte Summe von 3 098 978 350 Mk. auf 36 Gesellschaften vertheilt, von welchen 20 Actien-Gesellschaften und 16 Gegenseitigkeits-Gesellschaften sind. Von dem versicherten Kapital entfallen 1 534 287 209 Mk. auf die Actiengesellschaften, der Rest mit 1 564 691 141 Mk. auf die 16 Gegenseitigkeits-Anstalten, und hiervon wiederum 1 265 531 282 Mk. auf die vier größten derselben. Von den am Anfang des Jahres 1887 bestehenden Versicherungen sind im Laufe des Jahres in Folge Todesfalles 44 406 002 Mk. ausgezahlt worden; an Versicherungen auf den Lebensfall (einschließlich der durch Aufgabe der Versicherung gelösten) sind 80 683 652 Mk. gezahlt worden, an neuen Versicherungen wurden abgeschlossen 281 656 898 Mk., so daß sich der Versicherungsbestand im Laufe des Jahres um 155 111 883 Mk. erhöht hat. Die Einnahmen der Gesellschaften aus den Prämien betrugen 118 930 488 Mk. und dazu kamen an Zinsen-Einnahmen 30 656 935 Mk. Erfreulich ist, daß die freiwillige Aufgabe der Versicherungen dauernd abnimmt; während noch im Jahre 1883 3,51 Procent der Versicherungen aufgegeben wurde, betrug die Zahl 1887 nur noch 2,60 Procent. — Die Rentenversicherung betrug im Jahre 1887 4 875 875 Mk., welche Summe nach dem jetzigen Zinsfuß etwa einem Kapital von 125 Millionen Mark entspricht.

* **[Den Ammendienst bei dem neugeborenen kaiserlichen Prinzen]** wird höchst wahrscheinlich die junge Frau eines Maurers bei Malchow übernehmen. Frau Oberst v. Tiele, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, hat den Auftrag übernommen, eine Amme für den Prinzen in Mecklenburg zu suchen und, den „Mecklenbgr. Nachrichten" zufolge, diese Frau dazu gewählt. Frau Oberst v. Tiele war früher Hofdame in Berlin.

Stettin, 11. August. **[Der Verband der Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine]** nahm gestern, wie die „N. Stett. Ztg." schreibt, in seiner Vormittagssitzung nach dem Vorschlage der Commission den von den rheinisch-westfälischen Vereinen unterbreiteten Entwurf, unter Aufhebung des Statuts von 1874 und des Reglements von 1877, mit den darin enthaltenen neuen Satzungen für die Einrichtung und Geschäftsführung des Verbandes an, nach Streichung einiger in dem Entwurf aufgeführten Bestimmungen, und beauftragte den Verbands-Vorstand, noch einige redactionelle Aenderungen vorzunehmen. Durch Annahme des betreffenden Entwurfs führt der Verband nunmehr den Namen „Internationaler Verband der Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine". Der jährliche Verbandsbeitrag wurde nach dem Beschlusse der Versammlung auf 5 Pf. für jeden Kessel festgesetzt. Zum geschäfts- und kassenführenden Verein für das Geschäftsjahr 1888/89 wurde der Verein zu Bernburg gewählt. Die Versammlung berief für die gleiche Zeitdauer die Herren Oberingenieure Gyßling-München, Minßen-Breslau und Betke-Stettin zu Ausschußmitgliedern behufs Behandlung technischer Fragen. Als nächstjähriger Verbands-Versammlungsort wurde Berlin bestimmt mit Rücksicht auf die im nächsten Jahre dort stattfindende Ausstellung von Apparaten zur Unfallverhütung. Die Verbandsvereine werden zu dieser Ausstellung eine Collection von einschlägigen Apparaten ausstellen. In der darauf folgenden mehrstündigen Nachmittagssitzung wurde der Rest der Tagesordnung erledigt, worauf sich die Abgeordneten nach drei Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Vereins- und Concerthause vereinigten. Hierauf folgten sie einer Einladung des Herrn Commerzienrath Dr. Delbrück zu einer kleinen Festlichkeit auf Catharinenhof, wozu sich die Theilnehmer an Bord des Dampfers „Cossius" der Züllchower Cementfabrik nach Finkenwalde begaben, von wo aus sie nach Catharinenhof geführt wurden.

Posen, 8. August. **[Die Gräßer Brauereien]** sind von einem englischen Consortium angekauft worden und sollen in eine Actiengesellschaft, und zwar nach englischem Recht umgewandelt werden. In zwölfter Stunde stellten sich plötzlich der Realisirung dieses Projectes Schwierigkeiten in den Weg, die bis zum Zustandekommen der Actiengesellschaft, wie s. Z. mitgetheilt haben, in Frage stellten. Wie nämlich die „D. Pr." aus guter Quelle erfährt, haben zwei der bisherigen Besitzer, die Herren Bähnisch und Grünberg, gegen den Prospectentwurf Protest eingelegt, weil sie zu der Feststellung desselben nicht zugezogen worden waren. Infolge dessen mußte die Zeichnung der Actien seitens der Genossenschaft sistirt werden. Das englische Consortium hat Rechtsgutachten eingeholt und verlangt nunmehr von den Unternehmern des Protestes, durch welchen das Zustandekommen der Actiengesellschaft unmöglich gemacht worden ist, einen Schadenersatz von 1½ Mill. Mark, die eventl. im Wege des Prozesses erstritten werden sollen. Man darf auf den Ausgang der Sache gespannt sein.

Neumünster, 8. August. Dieser Tage entstand in der hiesigen Tonhalle während eines ähnlichen Tanzvergnügens ein Streit zwischen hier noch weilenden strikenden und den von auswärts gekommenen Webern. Der Streit ging in einen heftigen Straßenkampf über, wobei die Polizeimannschaft und Gendarmerie energisch einschreiten. Da aber deren Kräfte nicht ausreichten, mußte eine Abtheilung Infanterie eingreifen, welche denn auch bald dem Kampfe ein Ende machte. Dreizehn Verhaftungen wurden vorgenommen. Schon am Sonnabend Abend hatte eine blutige Schlägerei zwischen hiesigen und fremden Tuchmachern stattgefunden.

England.

ac. **London**, 9. August. Bei den **Flottenübungen** bombardirte der Feind gestern nicht nur Hartlepool, sondern auch Grimsby, Scarborough und Sunderland und nahm einen Cunard-Dampfer und andere Kauffahrteischiffe. Dem Vertheidigungsgeschwader Admiral Bairds ist auf der Fahrt von der irischen See nach Cap Landsend eine Anzahl Unfälle zugestoßen. Die Maschinen des Panzerschiffes „Northampton" und einiger Kreuzer geriethen in Unordnung. Gestern Abend befand sich das Geschwader an der Südküste und dampfte den Canal hinauf.

Das Kriegsschiff „Iris" lief heute in der Frühe in den Tyne und bombardirte Tynemouth. Drei der Schiffe des Admirals Baird langten gestern in Plymouth an, angeblich, um sich mit Kohlen zu versehen. Von denselben hatte jedoch der erst jüngst gebaute „Racoon" ein Leck bekommen, das Deck war um 3 Zoll gesunken und die Vorderluke von den Wellen weggespült. Letzten Montag barsten außerdem einige Dampfröhren und der Dampf zischte aus dem vorderen Kohlenraum hinaus. Der „Mersey", welcher Admiral Rowley die Nachricht brachte, daß einige Schiffe des Admirals Tryon die Blockade durchbrochen hätten, hatte bald nach dem Eintreffen in der Swilly Bucht Unglück mit seiner Maschine und kam kaum mehr von der Stelle. Nach der Vereinigung der Abtheilungen des Admirals Rowley und des Admirals Baird konnten die Geschwader nur langsam fahren, weil der „Mohawk" statt 13 nur 7 Knoten machen konnte. Schließlich arbeitete die Maschine garnicht mehr und das Schiff mußte im Stiche gelassen werden. Ein Gleiches passirte dem Kreuzer „Serpent" von Admiral Fitzroys Geschwader. Dieses sind jedoch durchaus nicht alle Unfälle, welche der englischen Flotte in den letzten Tagen zugestoßen sind.

London, 10. August. **[Unterhaus.]** Der erste Lord des Schatzes, Smith, zeigte an, daß er morgen die **Vertagung des Hauses** vom nächsten Montag bis zum 6. November beantragen werde. Die vom Oberhause beschlossenen Amendements zur Lokalverwaltungsbill wurden mit geringen Abänderungen angenommen.

Das Oberhaus erledigte die zweite Lesung der Bill betreffend die Parnell'sche Untersuchungs-Commission.

London, 11. August. **Das Unterhaus** hat die Bill betreffend die **Verstärkung der Vertheidigungsmittel** des Reichs, sowie die Bill betreffend die **nationale Vertheidung** in dritter Lesung und die Novelle zum Patent-, Muster- und Markenschutzgesetz in zweiter Lesung angenommen. Die Bill, durch welche „Lloyds" ermächtigt werden, zum Zweck der Herstellung einer Verbindung mit Feuerschiffen, Leuchtthürmen und sämmtlichen Küsten des Reichs Land zu erwerben, wurde in dritter Lesung genehmigt. (W. T.)

Serbien.

* **[Zur königlichen Scheidungsaffäre.]** Serbische Blätter veröffentlichen den Wortlaut eines Telegramms der Königin Natalie an den serbischen Metropoliten. Die serbische Königin verlangt, zur Verhandlung über die Ehescheidung persönlich erscheinen zu dürfen. Das Telegramm besagt, das Consistorium sei nach dem Gesetz verpflichtet, die Königin persönlich vorzuladen, und da sie vollkommen gesund sei, verhindere nichts ihr Erscheinen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. August. Der **Kaiser** empfing gestern, wie von jetzt ab regelmäßig des Dienstags und Freitags, Meldungen von Generalen, Stabsoffizieren und anderen Militärs, arbeitete Nachmittags mit dem Chef des Militär-Cabinets, General v. Hahnke, und dem Staatssecretär Berchem und empfing später den General v. Meerscheidt-Hüllessem.

Heute Vormittag wohnte der Kaiser einer größeren Felddienstübung der Potsdamer und Spandauer Garnison bei Groß-Glienicke bei.

Morgen früh wird der Kaiser nach Berlin kommen und den ankommenden König von Portugal begrüßen.

— Der Staatsminister **v. Bötticher** reiste heute zum Reichskanzler nach Friedrichsruh und verbleibt dort voraussichtlich bis Montag.

— Entgegen der von evangelischer Seite in Rheinland-Westfalen erhobenen Forderung plädirt die „Nordd. Allg. Ztg." für **Beibehaltung der die Beschimpfung der Kirchen betreffenden Bestimmung** im § 166 des Strafgesetzbuches.

— Nach einem Koblenzer Telegramm der „National-Zeitung" verweist das **Consistorium** anläßlich der Vorkommnisse in neuester Zeit die **Presbyterien** nachdrücklich auf die **gewissenhafte Beachtung der Kirchenordnung**, wonach Kirchen zu anderen als gottesdienstlichen Zwecken nicht ohne Genehmigung des Consistoriums benutzt werden dürfen.

— Dem „Berl. Tagebl." zufolge wird als Nachfolger des Generals **v. Alvensleben** Generallieutenant Freiherr **Pergler v. Perglas** (ein Württemberger) den Oberbefehl über das württembergische Armee-Corps erhalten.

Berlin, 11. August. Bei der heute beendeten Ziehung der 4. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf 64 864.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 90 352.

8 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 19 002 32 248 52 862 154 119 158 033 160 165 177 009 189 750.

— Die Potsdamer Zeitungen verzeichnen das Gerücht, es sei der Fang der Diebe gelungen, welche am letzten Sonntag den Einbruchsdiebstahl bei dem Bankier Paasch in Berlin verübt haben.

Breslau, 11. August. Der **Oberpräsident** hat den Landesmeliorations-Bauinspector Minstermann beauftragt, sich mit den Landräthen der Kreise Lauban, Löwenberg und Hirschberg ins Benehmen zu setzen, in welcher Weise systematisch und nachhaltig den **Ueberschwemmungsschäden Abhilfe** zu schaffen sein wird.

Hamburg, 11. August. Von der Hamburger Filiale der Deutschen Bank ist im Verein mit anderen Firmen die Gründung einer **Dampfschiffslinie von Hamburg nach Australien** erfolgt. Das Actienkapital ist gezeichnet, zwei Dampfschiffe sind bereits im Bau begriffen, so daß dem Beginn der Fahrten Anfang nächsten Jahres bestimmt entgegengesehen werden kann.

Kiel, 11. August. (Privat-Tel.) Das **Panzergeschwader** ist Nachts vor Kiel verblieben und erst heute Vormittags 11 Uhr nach Danzig weitergegangen. (Wiederholt.)

München, 11. August. In der **internationalen Kunstausstellung** erkannte die Preisjury **Preismedaillen erster Klasse** u. a. den Malern Achenbach und Bochmann in Düsseldorf, Meyerheim in Berlin, Fritz Kaulbach, Zuegel in München, Angeli, Benczur in Budapest, Böcklin, Schönleber in Karlsruhe, Maris im Haag, Courtens in Brüssel, Graf Rosen in Stockholm, Moremo Carbonero, Benliure und Vindegra in Spanien zu.

Pest, 11. Aug. Der Eröffnungszug des **directen Orientsverkehrs** ist heute Nachmittag 3 Uhr als erster conventsmäßiger Zug mit dem Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen, den Directoren der bulgarischen Bahn, den Vertretern der Presse und zahlreich geladenen Gästen abgegangen.

London, 11. August. Das **Oberhaus** erledigte die Bill betreffend die **Parnell'sche Untersuchungs-Commission** definitiv in allen Stadien; dieselbe wurde unverändert angenommen.

Petersburg, 11. August. Die **Königin von Griechenland** ist von einem Prinzen entbunden worden.

Washington, 11. August. Der **Augustbericht des Landschaftsbureaus** constatirt eine kleine Verminderung der Baumwollenbestände in Nordcarolina, Südcarolina, Alabama und Louisiana; eine Erhöhung in Florida, Texas, Arkansas und Tennessee, während der Zustand in Georgia und Mississippi unverändert geblieben ist. Der Stand der verschiedenen Baumwollstaaten ist: Virginia 84, Nordcarolina 82, Südcarolina 84, Georgia 90, Florida 92, Alabama 90, Missisippi 92, Louisiana 90, Texas 79, Arkansas 93, Tennessee 93, Durchschnitt 87. Günstiger Regenfall, besonders westlich des Missisippiflusses, hat den Durchschnittsstand von Mais auf 95,5, von Herbstweizen auf 87,3, von Hafer auf 91,7, von Gerste auf 89,4, von Herbstroggen auf 91 erhöht.

Am 13. Aug.: S.-A. 4.35, U. 7.33. **Danzig, 12. Aug.** M.-A. b. Tage M.-U. 10.11.

* **[Zu der Forderung der Aufhebung des Identitäts-Nachweises]** schreibt man der „Nat.-Ztg." von der Ostsee: „Aus dem Schweigen der Befürworter der Aufhebung des Identitäts-Nachweises ist keineswegs zu folgern, daß dieselben von ihren Ansichten über die segensreiche Wirkung der Maßregel zurückgekommen sind. Das Gegentheil ist der Fall. Die diesjährige deutsche Ernte wird, leider läßt sich dieses heute schon mit Bestimmtheit sagen, nicht eine so ergiebige, das Getreide nicht von so schöner, trockener Qualität wie in den letzten Jahren sein, es wird viel feuchtes, krankes, ausgewachsenes Getreide geben. Zur Conservirung dieses Getreides, zur Herstellung der Mahlbarkeit desselben wird ausländische Waare in größeren Mengen gebraucht werden. Die Freunde der Aufhebung können schweigen, weil sie ihre Ansichten ausführlichst dargelegt haben, ich erinnere an die Mannheimer Denkschrift und anderes mehr. Der Reichstag wünschte vor einem Entschluß durch die Regierung selbst informirt zu werden. Sobald diese Information und damit die bezüglichen Erhebungen der Regierung bekannt sein werden, werden die Freunde der Maßregel wieder thätig sein. Sollte die Regierung nicht mit dem Bekanntgeben der Erhebungen einen Antrag einbringen, so haben wir guten Grund zu glauben, daß der frühere Antrag von Reichstagsmitgliedern wieder aufgenommen und recht bald auf der Tagesordnung des Reichstages erscheinen wird."

ph. **Dirschau**, 11. August. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, **Fürst Hohenlohe**, passirte gestern auf der Reise von Berlin nach Petersburg den hiesigen Bahnhof. — Die hiesige **höhere Töchterschule** wird am Donnerstag, den 16. d. Mts., ihr Schulfest durch einen **Ausflug** nach **Oliva** feiern.

a. **Hammerstein**, 11. August. **[Ein beklagenswerthes Unglück]** ereignete sich gestern Vormittag auf dem hiesigen Schießplatze. Bekanntlich gebraucht die Artillerie zum Angeben der Ziele für die schießenden Batterien u. a. Gewehr- und Kanonenläufe, deren Pulvermengen durch Abbrennen einer Zündschnur zur Explosion gebracht werden. Zu diesem Dienste waren gestern beim Schießen des 1. Regiments ein Unteroffizier und vier Mann commandirt worden. Von den Mannschaften hatte einer das Unglück, auf eine Zündschnur zu treten, wodurch das Pulver (ungefähr 20 Kilogr.) der sich auf einer Stelle befindlichen Kanonenschläge zur Entzündung gebracht wurde. Alle vier Soldaten wurden mehr oder minder in gräßlicher Weise verbrannt, so daß stellenweise die Knochen blosgelegt wurden und die verkohlten Uniformstücke buchstäblich vom Leibe fielen. Die armen Verunglückten wurden sofort in Haardecken nach dem nahen Lazareth geschafft, woselbst sie in ärztliche Behandlung genommen wurden. Die Verletzungen sollen jedoch derartig sein, daß an dem Aufkommen der verbrannten Soldaten gezweifelt wird.

Memel, 10. August. **[Gewitter.]** Heute Nachmittag nach 4½ Uhr, gerade 8 Tage nach dem letzten starken Gewitter, und auch ziemlich zu derselben Tageszeit, ging wieder ein heftiges Gewitter über unsere Stadt hinweg, und wieder haben wir einen schadenbringenden Blitzschlag zu verzeichnen. Der erste starke Schlag traf das neben dem Schützenplatze belegene Maurermeister Heinrich'sche Grundstück, welches mit zwei nur durch eine überwölbte Einfahrt getrennten Wohnhäusern bebaut ist, in deren einem sich das Garnison-Verwaltungsbureau befindet. Der Blitz fuhr zunächst in einen Schornstein, welcher theilweise zertrümmert wurde, und vertheilte sich sodann über die beiden Gebäude. Der Hauptstrahl nahm seinen Weg an einem Klingelzuge entlang und fuhr, denselben schmelzend, in die Erde. Ein Funke durchschlug die Decke eines Zimmers, in welchem eine Mutter, ihr Kind auf dem Schooße haltend, auf dem Sopha saß. Beide kamen glücklicher Weise mit dem bloßen Schrecken davon, obgleich der Blitz das Sopha beschädigte und ein Loch in die Decke des Sophatisches brannte. Außerdem wurde eine Küche fast vollständig zerstört. Fast sämmtliche Räumlichkeiten der beiden Wohngebäude sind mehr oder weniger durch den Blitz beschädigt, einzelne Dachsparren zersplittert und die Wände der Dachkammern geschwärzt. Herr Garnison-

---

an mich! Aber nein! Was steht drin? Ganz geschwind, erzähle!

Komm daher, Liebling! bat Hachingen, zog seine Frau an sich und drückte seine Lippen in ihr weichlockiges, aschblondes Haar; sie neigte sich, um ihrer Mutter die Hand zu küssen, und streckte dann ihre Rechte nach dem Briefe aus.

Halte là! Nicht so rasch! Vorerst schicken wir einmal die Kinder da heraus!

O — aber Seppi! Warum? Bitte, ach bitte, laß sie hier!

Sie bat so flehentlich, als handelte es sich um ihr Lebensglück.

Wirklich nein, Schatz, es geht nicht an! Ellinor, bitte, wollen Sie so gut sein und mit den Kindern hinübergehen. Schau, Lilli, fügte er leise hinzu, unser Bub, der Erwin, ist nahezu fünf Jahre und auf jedes Wort horcht er schon.

Es folgte eine Scene, die Graf Hachingen aus Erfahrung bereits zu kennen schien, denn er stand mit untergeschlagenen Armen und wartete geduldig. Lilli kauerte sich zu ihren Kleinen auf den Teppich nieder, half ihnen die Bauhölzer einpacken und beschwichtigte sie zwischendurch mit Liebkosungen, Versprechungen und Naschwerk, das sie verführerisch aus der Tasche zog und ihnen heimlich, damit Papa es nicht sähe, zusteckte. Der Knabe begehrte trotzig auf und Margot zog ein schmollendes Mäulchen, während Ellinor hilflos dabei stand und umsonst leise auf die Kinder einredete. Erwin, den sie an der Hand fortzuziehen versuchte, riß sich zornig los und flüchtete zu seiner Mama, das kleine Mädchen lief ihr gleichfalls davon. Endlich hob Gräfin Lilli Margot auf den Arm, zog Erwin mit der Rechten zärtlich an sich und begleitete ihre Lieblinge selbst hinüber in ihr schönes, großes Zimmer, wo das kostbarste Spielzeug unbeachtet umherlag.

Ellinor hat gar keine Autorität über deine Kinder, liebe Lilli, sagte die alte Gräfin, als ihre Tochter nach einer Weile in den Salon zurückkehrte.

Diese sah rathlos empor und zuckte die Achseln. Nein, es ist wahr, die hat sie nicht! Aber eine andere würde sie wohl ebenso wenig haben. Seppi sagt, ich stände stets dazwischen, weil ich die Kinder verziehe. Ist's denn wirklich gar so arg damit? Und meinst du nicht, Mama, daß Ellinor es noch lernt? Sie ist doch kaum siebzehn Jahre alt, — denk' es dir aus!

Die Kinder werden mit ihr älter, und hat sie es bisher nicht verstanden, sie an Gehorsam zu gewöhnen, wird es sicher niemals geschehen.

Die junge Gräfin bewegte unmuthig das Köpfchen hin und her wie ein Kind, das Schelte bekommt.

Nun aber, ich mag die Ellinor ja gern, fießt du! Und im Fortschicken, wie man es mit einer gewöhnlichen Bonne thut, da gebe ich ihr gut recht an. Sie ist ja Josephs Cousine, wenn auch im zehnten Glied erst, glaube ich, und wir haben sie expreß ins beste Institut zu Genf gethan, damit sie was Rechtes lernt und unsere Kinder eine wirkliche junge Dame um sich haben. Die Zeugnisse solltest du dir anschauen, Mama! Dabei ein so liebes, gutes Tierle und ganz allein auf der weiten Welt, nicht Vater, nicht Mutter, wenn einen das nicht im Herzen dauern soll! Ich denke es mir so aus, die Ellinor macht noch aus unserem Haus die allerschönste Partie; ich habe vor, sie diesen kommenden Winter in die Gesellschaft als Josephs Cousine einzuführen, immer in Weiß gekleidet mit einer farbigen Schärpe und frischen Blumen, — paßt auf, was der ihr gefällt, so eine Fratz für einen Erfolg haben wird! Dann richten wir ihr die Hochzeit aus und haben ihr die Aussteuer, aber recht fein, — was, Seppi?

Wenn wir Geld haben! vollendete er ernsthaft. Dazu nahm er sie in seine Arme und drückte sein bärtiges Gesicht gegen ihre weiche Wange. Wenn so ein Kindskopf ins Schwatzen kommt! Als ob ich's um die Ellinor handelte! ...

Ja doch, ja doch! Irmgard hat geschrieben! Also was? Geschwind, ich horch' schon so eifrig zu!

Also — Hachingen zog den Brief aus dem Couvert, gerade zog ihn auseinander —: Ihr werdet euch erinnern, daß Irmgards letzte Nachricht eine kurze Briefkarte war, es hätte jemand Schaden am Fuß genommen, ein Maler, ein gewisser Herr Burkardt, der sich auf seinen Studienfahrten zu ihr verirrt habe, und sie werde ihn wohl oder übel ein paar Tage da behalten müssen, da es so nicht mit ihrem Gewissen und ihrer Humanität vereinen könne, den Patienten auf einem elenden Dorfsuhrwerk weiter zu befördern. Es scheint nun — der Graf räusperte sich mehrmals und schluckte, als sei es ihm trocken im Halse — es scheint nun, als ob die gezwungene Gastfreundschaft beiden Betheiligten mit der Zeit recht angenehm geworden, denn wie Irmgard hier jetzt schreibt, hat sie sich mit diesem Herrn — Herrn — Raimund Burkardt verlobt!

Die alte Gräfin stieß einen unarticulirten Schreckenslaut aus und sank in das Sofa zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Inspector Ney, welcher sich ganz nahe an der Wand befand, an welcher der Blitz herniederfuhr, ist glücklicher Weise, so weit wir erfahren haben, mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Leider ist aber ein Sohn des Herrn Stadtbaumeister Werner von dem Blitze, wenn auch nur ganz leicht, an den Augen getroffen, so daß, wie wir hören, eine Gefahr für dieselben nicht zu befürchten ist. Das Gewitter war wieder von einem mehrere Stunden andauernden Regen begleitet. (M. D.)

Landwirthschaftliches.

[Bockauction Bankau bei Warlubien.] Ueber die am 28. Juli stattgehabte Bockauction in der dem Herrn Rittergutsbesitzer C. E. Gerlich gehörigen Rambouillet-Stammheerde in Bankau bei Warlubien wird uns berichtet, daß der Ausfall derselben im Hinblick auf die heutigen schlechten landwirthschaftlichen Conjuncturen ein höchst zufriedenstellender war. Es wurden sämmtliche 60 Böcke, die zur Auction gestellt waren, auch verkauft, und zwar mit erheblichem Aufgebote über die Taxe. Anzuerkennen war, daß Herr C. Gerlich eine sehr niedrige Taxe gemacht hatte. Daß selbige nun schon ist überboten wurde, ist wohl ein sicherer Beweis, daß den zahlreich erschienenen Käufern die Böcke gefielen, welche bei großen, sehr tiefen fleischreichen Körper eine durchaus gute, mannichfach tiefe, edle Kammwolle trugen. Besonders fanden auch in diesem Jahre wieder die ungehörnten Böcke, welche Nachkommen der ungehörnten importirten Chatillonnais-Böcke sind, vielen Anklang und wurden auffallend gern gekauft.

Vermischte Nachrichten.

* [Bühnenrealismus.] Vor dem Realismus auf der Bühne in Amerika muß der in Europa übliche doch beschämt die Segel streichen. Alexander Strakosch, welcher als Recitator elf Monate lang die Vereinigten Staaten durchzogen hat, erzählt darüber aus seinen Erfahrungen: „Ich sah in einem Volkstheater ein englisches Rührstück. Im zweiten Akt stürzten sich einige der handelnden Personen von einer Brücke in einen Fluß. Aber dieser Fluß repräsentirte nicht etwa ein Stück bemalter, durch Theaterarbeiter von der Versenkung aus in schaukelnde Bewegung erhaltener Leinwand, sondern man hatte echtes, „nasses" Wasser über die Bühne geleitet. Auf demselben wiegen sich einige kleine Dampfer, aus deren Kaminen Rauch aufsteigt. Die Darsteller stürzen sich kopfüber ins Wasser und — so schreibt es der Autor vor — einige Personen zur Rettung ihnen nach. Dann fällt der Vorhang. Von der Galerie ertönt ein heftiges Zischen, man pfeift mit kleinen Instrumenten. Ich werde von meinem Nachbar belehrt, daß dies das Zeichen des Beifalls, der Ausdruck der enthusiastischen Stimmung der geehrten Zuhörerschaft ist. Nach einigen Secunden hebt sich der Vorhang, und die Darsteller erscheinen auf der Bühne, um zu danken. — Alle von Wasser triefend, mit völlig durchnäßten Kleidern, fröstelnd und zitternd.

* Im Dresdener Hoftheater wird Wagners Nibelungen-Ring am 21., 23., 25. und 27. August gespielt. Bestellungen auf Billette für den ganzen Cyclus müssen bis zum 18. August an die Kasse des Hoftheaters abgegeben sein.

* Der Verwaltungsrath der Bayreuther Festspiele hat bekannt gemacht, daß die Plätze zu den Parsifalaufführungen am 12. und 15. August vergeben sind. Nach einer der „T. R." zugehenden Mittheilung werden die Gesammteinnahmen die Unkosten, welche durch die neue elektrische Anlage und die vollständig neue Einrichtung nnd Ausstattung der „Meistersinger" in diesem Jahre ganz besonders hohe waren, nicht allein vollkommen decken, sondern noch einen nicht unbedeutenden Ueberschuß für den „Reservefond" der Bayreuther Festspiele ergeben. Der letztere hat übrigens durch mehrere außerordentliche Beiträge einen ansehnlichen Zuwachs erhalten.

London, 7. Aug. Wie die „Times" meldet, wird am 11. September ein Vergnügungszug nach Mittelasien abgehen, nachdem die Internationale-Sleeping-Car-Company sich mit General Annenkow, dem Erbauer der transkaspischen Bahn, verständigt hat. Der aus Restaurations-, Gesellschafts- und Schlafwagen bestehende Zug fährt zunächst nach Wien, wo 24 Stunden Aufenthalt genommen werden, dann nach Kiew (2 Tage Aufenthalt) und Odessa (2 Tage). Von Odessa geht es zu Wasser nach der Krim (5 Tage) und dann nach Novorossisk. Von da per Bahn nach Wladikawkas, sodann nach Tiflis (2 Tage), Baku, über das Kaspische Meer und die neue Eisenbahn nach Samarkand, wo man am 30. September ankommen soll. Die Rückkehr erfolgt über Batum, Trapezunt, Konstantinopel (5 Tage), Sofia (1 Tag), Belgrad (1 Tag) und Budapest (1 Tag), so daß die Ausflügler am 30. Oktober wieder in Paris sein können. Die ganze Fahrt kostet pro Person 200 Pfund Sterlg. (4000 Mark), doch sollen nur Mitglieder gewisser „leitender" Clubs in England und Frankreich zugelassen werden.

* Aus Genua wurde kürzlich ein Vorfall gemeldet, der die Grundzüge eines Verbrecherromans enthält. Zwei mit schrecklichen Wunden bedeckte Leichen wurden dort aus dem Meere aufgefischt. Ein schwerer Stein am Halse hatte sie in der Tiefe gehalten. Anfangs glaubte man, es müßte zwischen den beiden ein Kampf stattgefunden haben. Die angestellten Untersuchungen führten indessen, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, zu einem anderen Ergebniß. Es stellte sich heraus, daß der eine der zweifellos Ermordeten ein Franzose war, der vor kurzem aus dem Gefängniß entlassen wurde. Auch der andere, ein Italiener, war den Behörden bekannt, da er wegen Unterschleifs eine dreijährige Kerkerstrafe abgesessen hatte und neuerdings wegen Diebstahls verfolgt wurde. Beide Verbrecher gehörten einem in Marseille gebildeten Bunde französischer und italienischer Diebe an, hatten für Rechnung dieses Verbandes einen Diebstahl unternommen, aber bei der Theilung der Beute die Satzungen der Genossenschaft zum eigenen Vortheil außer Acht gelassen. Um sich der Rache ihrer Genossen zu entziehen, begaben sich die beiden nach Genua. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Genossen der Marseiller Verbrecherbande die Spur der Entronnenen entdeckt und ihnen die Mörder auf die Fersen gesandt hatten. Die letzteren sind in den Händen der Gerichte und der That geständig.

Schiffs-Nachrichten.

C. Newyork, 8. August. Das große, von Neuschottland abgegangene Holzfloß ist glücklich am Cap Cod angekommen und ist gestern nach 11tägiger Fahrt in Vineyard Haven angelangt, wo der Constructeur Robinson Wasser und Kohlen für die Schleppdampfer einnehmen will. Das Floß ist unbeschädigt und setzte heute Mittag seine Reise nach Newyork fort.

Standesamt.

Vom 11. August.

Geburten: Depot-Vicefeldwebel Gottfried Hartung, S. — Arb. Julius Tuchlinski, S. — Arb. Friedrich Neumann, S. — Arb. Johann Bergmann, S. — Maurergef. Franz Woitakiewicz, S. — Hausdiener Josef Jettka, T. — Arb. Friedrich Jantzen, T. — Arb. August Lantowsky, T. — Reifschlägergef. Paul Mierau, T. — Schmiedegef. Heinrich Melchert, T. — Schiffszimmergef. Albert Minge, T. — Maurergef. Wilhelm Möbert, T. — Unehel.: 4 S.

Heirathen: Kanzlist Paul Eduard Hermann Schur und Emma Clara Emilie Klein. — Grenzaufseher Franz Josef Czerwinski und Marie Magdalene Eschner.

Todesfälle: Kanzleirath Karl Gaul, 64 J. — Wittwe Franziska Albertzki, 56 J. — T. d. Rangirmeisters Joh. Kraft, 12 T. — Schuhmachergef. Joh. Friedrich Wilh. Lange, 56 J. — S. d. Brauergehilfen Gottlieb Strahl, 2 M. — S. d. Arbeiters Karl Schardin, todtgeb. — Arbeiter Jacob Anton Busch, 29 J. — S. d. Schuhmachergef. Hugo Laukien, 2 M. — S. d. Seefahrers August Wilhelm, 4 M. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. August.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	60,20	60.00
Sept.-Okt.	168,70	166,70	4% russ.Anl.80	84,00	83,90
Nov.-Dezbr.	170,20	168,70	Lombarden	43,30	43,00
Roggen			Franzosen	103,90	103,40
Sept.-Okt.	136 00	134,50	Cred.-Actien	165,20	165,00
Nov.-Dezbr.	139,00	137,50	Disc.-Comm.	221,60	220,80
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	169,50	168.75
			Laurahütte	120,10	121,70
loco	25.00	25,00	Oestr. Noten	166,10	166,20
Rüböl			Russ. Noten	197,30	195,90
Sept.-Okt.	50,70	50,70	Warsch. kurz	196,75	195,75
Okt.-Nov.	50,50	50,50	London kurz	20,48	20,465
Spiritus			London lang	20,36	20,355
August-Sept.	—	—	Russische 5% SW.-B g.A.	65,25	65,90
August-Sept.	32,00	31,90	Danz Privatbank	143,70	143,75
Sept.-Okt.	32,20	32,10			
4% Consols	107,40	107,40	D. Oelmühle	151,70	151,50
3½% westpr.			do. Priorit.	135,00	136.00
Pfandbr.	102,25	102,50	MlawkaSt-P	113,00	112.90
do. II.	102,25	102,50	do. St-A	70,80	70,50
do. neue	102,25	102,50	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,00	94,00	Stamm-A.	116,10	114,60
Ung. 4% Gldr.	84,20	84,20	1884er Russ.	98.50	98,45

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 11. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 264, Franzosen 205, Lombarden 85⅝, ungar. 4% Goldrente 84,25. Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: fest.

Wien, 11. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 317,80, ungar. 4% Goldrente 101,65. Tendenz: still.

Paris, 11. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,30, 3% Rente 83,90, ungar. 4% Goldrente 83 15/16, Franzosen 522,50, Lombarden 218,75, Türken 15,00, Aegypter 429,68. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,50, weißer Zucker per laufenden Monat 41,20, per Septbr. 41,20, per Oktbr.-Januar 40,70.

London, 11. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 7/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 98, Türken 14⅞, ungar. 4% Goldrente 82¾. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14¼. Tendenz: fest.

Glasgow, 10. August. **Roheisen.** (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 4½ d.

Liverpool, 10. August. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikan. Lieferung: per Aug.-September 5 17/32 Verkäuferpreis, per Sept.-Oktbr. 5 5/16 Käuferpreis, per Okt.-Novbr. 5 15/64 Verkäuferpreis, per Nov.-Dez. 5 7/32 do., per Dezbr.-Januar 5 13/64 Käuferpreis, per Januar-Febr. 5 13/64 do., per Februar-März 5 7/32 d. Verkäuferpreis. Ruhig.

Newyork, 10. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94⅞, Wechsel auf London 4,84½, Cable-Transfers 4,87¾, Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅜, Erie-Bahnactien 28⅜, Newyork-Central Actien 107¾, Chic. North Western-Act. 114⅛, Lake-Shore-Act. 96⅝, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific-Preferred-Actien 57¼, Louisville und Nashville-Actien 61⅞. Union-Pacific-Actien 60⅞, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 73⅛, Reading und Philadelphia-Actien 67¾. Wabash-Preferred-Act. 27, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58, Illinois Centralbahn-Actien 123, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 73, Erie second Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 11. Aug. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der verflossenen Woche verkehrte unser Rohzuckermarkt in ruhiger, fester Tendenz. Prompte Waare wie Lieferung für neue Campagne fanden lebhafte Beachtung und konnten Preise daher für beide Sichten ca. 30 Pf. anziehen. Der Wochenumsatz betrug zusammen ca. 32000 Ctr. Es wurde bezahlt: für Kornzucker Basis 88° R. 13,55—13,80 M, für Nachproducte Basis 75° R. 9,50—10,40 M und für Lieferung erste Hälfte Oktober 12,25—12,30 M, Schlußtendenz fest. Heutiger Werth ist 13,90 M incl. Sack Basis 88° R. ab Transitlager Neufahrwasser. Für Hamburger Zettelzuckern sind Preise bei ruhig: fester Tendenz ca. 45 Pf., für neue Campagne dagegen nur um ca. 20 Pf. pro Centner gestiegen.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: fest. Termine: August 14,40 M Käufer, September 14,02½ M do., Oktober 12,80 M do., Novbr.-Dezbr. 12,55 M do., Januar-März 12,65 M do.

Hopfen.

Nürnberg, 9. August. Am Markte hat auch heute ein ziemlich umfangreiches Geschäft in 1887er Hopfen zu steigenden Preisen stattgefunden, wodurch das früher so dringende Ausgebot ziemlich gemindert wurde und die Lagerbestände immer kleiner werden. Hopfen, welche vor wenig Wochen zu 25—35 M erhältlich waren, sind jetzt um 8—10 M höher gehalten. Ueber 100 Ballen wurden zu 30—35 M, andere große Posten zu 38 bis 42 M, seltener bis zu 50 M übernommen. In neuer Waare wurde dagegen nicht viel gethan; bei wenig Abschlüssen ist ein Preis von 130—140 M zu constatiren.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. August. **Wind:** NW.

Angekommen: Emma (SD.), Arends, Rotterdam, Schienen. — Drogden, Stoltenberg, Fredrikshavn, Ballast.

Gesegelt: Ondine (SD.), Bakema, Amsterdam, Zucker und Sprit.

Im Ankommen: Transportdampfer „Rhein", Dampfer „Annie".

Fremde.

Hotel drei Mohren. Nitsche a. Stolp i. P., Benzien a. Mehlis, Borkowski a. Nakel, Drießen u. Schälicke a. Berlin, Eismann a. Striegau, Schneider a. Tokay und Ledermann a. Breslau, Kaufleute. Rutzag n. Gemahlin a. Stargard, Postdirector. Frau Scholz a. Posen.

Walter's Hotel. v. Grabski n. Familie a. Skoteiki, Lesse a. Tockar u. Prutsmann a. Heeselbetzt, Rittergutsbes. Bieber n. Gemahlin a. Schönau, Mühlenbesitzer. Moser a. Königsberg, Schäferei-Director. Kahnert a. Königsberg, Gerichts-Assessor. Dr. Arendt n. Gemahlin u. Dr. Dieterici a. Berlin, Professoren. Gaul n. Gemahlin a. Dt. Eylau, Posthalter. Hein a. Berlin, Bau-Ingenieur. Dr. Arnold a. Prenzlau, Gymnasial-Director. Frau Gutsbes. Giese a. Nitzwalde. Rauschning a. Kurwien, Prem.-Lieut. d. L. Dr. Rötteken a. Würzburg, Privat-Docent. Szepinski a. Conradshammer, Rendant. Schaberg a. Gevelsberg, Kaufmann a. Bromberg, Kamienski a. Neuenburg, Machre a. Berlin, Fehr a. Waldheim, Sänger a. Frankfurt a. M. u. Lewin a. Thorn, Kaufleute. Prutsmann a. Marienburg, Ober-Primaner.

Hotel d'Oliva. Polley n. Gemahlin a. Pr. Stargard, Rittergutsbesitzer. Danis a. Frankfurt a. O. Silbig u. Bieber a. Berlin, Stürmer a. Bremen, Fendel a. Stettin und Strauß a. Liegnitz, Kaufleute. Sander a. Leipzig, Inspector.

Hotel Deutsches Haus. Hirschberg a. Berlin, Gutsbesitzer. Hannemann a. Ludwigsort, Landwirth. Michael v. Belakowitz a. Kulm, Student. Frau Hele a. Palschau. Fräul. Jack a. Danzig. Harh a. Stolp, Bahnhofsrestaurateur. Fehlauer a. Gr. Zünder. Magnesheff a. Dresden, Gabriel a. Berlin, Eugensdorff a. Danzig, Shatra a. Dresden, Bruno a. Berlin, Rickert a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

[Französische Weintrauben.] Ein vorzügliches Kurmittel für Brustleiden und bei Verdauungsbeschwerden bietet die Weintraube. Die wohlthätige Wirkung einer solchen Kur ist von Medicinern oft genug betont worden; jedoch muß die Traube, wenn sie in jenem Sinne wirken soll, vollständig reif sein. Es kann deshalb nicht dringend genug vor dem Genuß nicht ganz reifer Trauben gewarnt werden. Die bekannte Weinhandlung von Oswald Nier „Aux Caves de France" hat jetzt in ihren sämmtlichen Geschäften Trauben südfranzösischer Abstammung und von edler Züchtung, vollständig reif geschnitten und durch sehr vorsichtigen Transport in vorzüglichem Zustande hergekommen, auf den hiesigen Markt gebracht, und bieten diese in sanitärer Beziehung ein ganz besonders empfehlenswerthes Kurmittel, dessen Gebrauch selbst den weniger Bemittelten durch den immerhin billigen Preis, per Kistchen ca. 5 ℔ 5 M, per ℔ 1 M und Portionen à 15 Pf., möglich wird. Jeden Tag werden Portionen frisch geschnittener Trauben eintreffen.

Eine **wirklich gute Toilette- und Gesundheitsseife** ist die unter Controle der städt. Kurdirection hergestellte **Kochbrunnen-Seife.** Solche wird deshalb **auch von den Aerzten empfohlen** und erfreut sich allseitiger Anerkennung.





Rademanns Kindermehl

anerkannt
von den hervorragendsten mediz. Fach-Autoritäten
als ein
ergänzendes Nährungsmittel für Säuglinge
als ein vorzügliches Heilmittel für knochenschwache und rachitische Kinder, hergestellt nach eigenartigem präparativen Verfahren aus bestpräparirtem besten Hafermehl, unter persönlicher Leitung und Controle des Apotheker Otto Rademann.

Zur Kinderernährung eignet sich wegen seines hohen Gehaltes an Fleisch-, blut- und knochenbildenden Substanzen und wegen seiner leichten Verdaulichkeit nach übereinstimmendem Urtheil aller Autoritäten, kein Mehl so vorzüglich wie das bestpräparirte Hafermehl. Die besten im Handel vorkommenden, sog. präparirten Hafermehle sind jedoch nur verhältnißmäßig kurze Zeit haltbar, säuern leicht und erfordern in der Behandlung und Aufbewahrung ganz besondere Aufmerksamkeit. Eine Ausnahme davon macht allein Rademanns Kindermehl. Durch außerordentlichen Kostenaufwand und unterstützt durch die denkbar vollkommensten technischen Einrichtungen, die die eigens erbaute großartige Fabrikanlage auszeichnen, ist es den nachhaltigen Versuchen des Apothekers Otto Rademann vollkommen gelungen, das Hafermehl derart zu präpariren, daß es nicht allein von unbegrenzter Haltbarkeit, sondern überhaupt das vorzüglichste Product aller im Handel befindlichen Kindernährmittel geworden ist. Es gilt somit unstreitig

Rademanns Kindermehl

als das vortrefflichste Nahrungsmittel für Kinder, da es von allen Nährmitteln der Muttermilch am nächsten kommt, es bildet Blut, Fleisch und Muskel, erzeugt Wärme und leistet bei Verdauungsschwäche, Magen- und Darm-Catarrhen kleiner Kinder vorzügliche Dienste. In Folge seiner Leichtverdaulichkeit kann bei selbem Durchfall der Kinder, der dieselben so sehr in dem gedeihlichen Fortschritt schädigt, absolut keine Rede sein. Bezüglich des Gehaltes an knochenbildenden mineralischen Salzen (der Hauptfactor bei der Knochenbildung), übertrifft Rademanns Kindermehl alle bisher bekannten Präparate.

Die regelmäßige Darreichung dieses Kindermehles verhindert die Entstehung von Knochenkrankheiten, als da sind: krumme schwache Beinchen, abgeplattete Glieder, Rachitis, englische Knochenkrankheit, Hühnerbrüstchen, Rückgratsverkrümmungen und leistet beim Zahnen der Kinder die denkbar größte Wohlthat, indem der Zahnbau befördert und die Nachtheile der Zahnperiode wie Zahnfieber etc. abgeschwächt und hintangehalten werden; auch auf das Nervensystem übt dasselbe eine heilbringende Wirkung. Rademanns Kindermehl ist seines Gehaltes wegen gerade ein Heilmittel für rachitische und knochenkranke Kinder, säuert nicht und schleimt, da es weit über ein Jahr haltbar, die Abnahme des Nährwerths durch die Zeit gänzlich aus, ein Vorzug, der keinem anderen Präparate eigen.

Der Preis des Kindermehls von Seiten der Mutter ist eine einfache und leichte, sein Preis *M.* 1,20 pro Büchse mit ca. 500 Gramm Inhalt ein außerordentlich billiger, da die Büchse dieses Mehles eine Woche hindurch ausreicht. Jeder Büchse ist eine Gebrauchsanweisung nebst leicht verständlichem Prospect, der über alle wissensnöthigen Punkte Aufschluß giebt, beigefügt.

Alle Apotheken und Drogen-Geschäfte halten Verkaufsstelle. Nicht vorräthigen Falles werden Aufträge direct an die Fabrik erbeten. Ausführung umgehend.

Prospecte, ärztliche Zeugnisse, sowie jede gewünschte diesbezügliche Auskunft ertheilt gerne (8316

Rademanns Nährmittel-Fabrik, Bockenheim-Frankfurt a. M.

Nachruf.

Am 10. August 1888 verstarb hierselbst der Königl. Kanzleirath Herr

Carl Gaul.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen durch seine Pflichttreue und seinen liebenswürdigen Charakter ausgezeichneten Collegen, welchem wir stets ein liebevolles Andenken bewahren werden.

Danzig, 11. August 1888.
Die Subalternbeamten der hiesig. Justizbehörden.

Große
Mobiliar-Auction

Hintergasse 16, im Saale des Bildungsvereinshauses.
Morgen Montag, d. 13. August, Vormittags 10 Uhr,
werde ich daselbst die dort untergebrachten Sachen als: 1 antikes Pfeilerspind mit Schnitzwerk, Eben- u. Eichenholz (selten schöne Arbeit), 1 gold. gedeckte Herrn-Remontoir-Uhr, ferner 1 eleg. Garnitur, Sopha, 2 Fauteuils, Seidenplüsch, 1 Plüsch-Chauseuse, 1 Schlafsopha, 1 mah. Doppelbogenspind, 2 mah. Kleiderspinde, 3 Vertikows, 12 mah. Rohrlehn-, 6 Wiener, 6 offenlehnige Stühle, 1 mah. Speisetafel, 5 Einlagen, 1 Damenschreibtisch, 3 Sofatische, 4 Bettgestelle mit Springfedermatratzen, 2 Nachttische mit Marmor, 1 Waschtisch m. Marmor, 2 Bettschirme mit Gardinen, Kleiderständer, 1 Regulator, 2 große Teppiche, Betten, Spiegel u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung freiwillig verkaufen. (9084

Neumann, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Pfefferstadt 30.

Parzellen-Verkauf.

Das der Kreissparkasse hier gehörige, 1½ Kilom. von der Kreis- und Garnisonstadt Strasburg Westpr., unmittelbar an der Chaussee belegene Gut **Willamowo**, 470 Morgen groß, durchweg Weizen- und Roggenboden, sowie zweischnittige Wiesen, mit massiv. Wirthschafts-Gebäuden, vollem todten und lebenden Inventar, der ganzen diesjährigen Ernte, werde ich als Bevollmächtigter der Eigenthümerin billig und unter sehr günstigen Bedingungen am

Mittwoch, d. 22. August cr.,
von Vormittags 9 Uhr,
ab an Ort und Stelle in Parzellen verkaufen und lade Kaufliebhaber dazu ergebenst ein. (8997

Damrau,
Bureau-Vorsteher in Strasburg.

Ich verreise auf vier Wochen.

Die Herren Dr. Krefin, Dr. Oehlschläger event. Dr. Penner werden die Güte haben mich zu vertreten. (9169

Dr. W. Hanff.

Salicylsäure-Fuß-Streupulver

von starkem Gehalt an reiner Salicylsäure, höchst empfehlenswerth als Pudermittel bei **belästigender Transpiration, für Militär, Touristen, Reiter etc.** (Erfolg garantirt).

Echt zu haben bei
Hermann Lietzau,
Drogerie und Parfümerie,
Holzmarkt 1. (8986

Rudolph Mischke
empfiehlt:
Eis. Stallfenster,
in allen Grössen sortirt, drehbar zum Oeffnen, mit Luftscheibe und Verschluss,
Eis. Dachfenster
zum Oeffnen mit Stange, für Pfannen- und glattes Dach, zu **billigsten** Preisen.
Rudolph Mischke,
Langgasse 5. (8112

Gelegenheitsgedichte ernsten u. heit. Inhalts werden Baumgartscheg. Nr. 348, Tr. hoch, angefertigt.

Ephelidicon

ist das einzig wirksame und untrügliche Waschmittel zur sicheren Entfernung von **Sommersprossen, Sonnenbrand, Hautröthe und Hautflecken aller Art,** sowie zur Erzielung eines **zarten u. jugendlich frischen Teints.**

Der Erfolg und die Unschädlichkeit sind vom vereideten Gerichts- und Handels-Chemiker Herrn Dr. Bischoff-Berlin bescheinigt.

Nur allein echt zu haben in
Hermann Lietzau's
Parfümerie- u. Toilette-Seifen-Handlung
(Apotheke zur Altstadt),
Holzmarkt. (8987

Kaiser Friedrich

Doppelkronen à 21 *M.*,
Kronen à 11 *M.*,
Fünfmarkstücke à 8¾ *M.*,
Zweimarkstücke à 3½ *M.*,
obige 4 Münzen in feinem Etui 47 *M.* gegen vorherige Einsendung des Betrages. (9069

Richard Schröder, Bank-Geschäft,
Berlin, Markgrafenstr. 46.

Hypotheken-Capitale,

I. Stelle, offerirt billigst
6251) **Wilh. Wehl.**

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Ankerschmiedegasse 7. (7371

Bis 25f. Grdst.-Reinertrag plus ½—⅔ Gebäudeversicherung resp. 10f. Gebdestr. Nutzungswerth amortisirb. Hypotheken auf städt. u. ländl. Grdstcke — auch hinter Landschaft — auszuleihen. Antr. sub Nr. N. St. 1000 Danz. Ztg. erb.

Jagdwagen und Phaeton

stehen zum Verkauf in der Wagenlackirerei von F. Rofer, Vorstädt. Graben Nr. 26. (9082

Güter und Grundst. jeder Art, Mühlen, Brauereien, Hotels, Gasthöfe u. Fabriken sucht f. zahlungsf. Käuf. od. ev. z. Tausch. M. Stelter, Berlin, Alexandrinenstraße 99. (9066

Mein Grundstück Zoppot, Schulstraße 13, mit 5 heizb. Wohnungen, 5 Ställen, Wasserl., Auffahrt, Obst- u. Gemüsegarten, 2 Morgen Land, zu jed. Geschäft passend, ist wegen Todesfall billig zu verkaufen. Näh. das. 1 Tr.

Ein gut gelegenes altes Cigarren-Geschäft ist wegen anderer Unternehmung sofort zu verkaufen. Adressen unter 9055 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Trempenau. Wie bewirbt man sich geschickt und mit Erfolg um **offene Stellen** ist jedem Stellungsuchenden äußerst nützlich. Franco gegen 90 Pf. in Marken von Gustav Weigel's Buchhandlung, Leipzig. (6717

Ein Techniker

für eine kleine Maschinen-Fabrik wird für sofort gesucht. Offerten nehmen entgegen (9107

Siede & Kreyßig,
Danzig.

Eine Schneiderin, welche gut u. billig arbeitet ist zu erfragen Weidengasse 12 b., 2 Tr. (9060

Ein junger Mann in den mittleren Jahren, sehr erfahren, sucht Stellung bei einem Herrn als Gesellschafter, sei es auf Reisen, in der Häuslichkeit, oder auch bei Kranken.

Adresse zu erfr. unt. Nr. 9074 in der Exped. dieser Zeitung.

In einer gebildeten Familie findet ein junges Mädchen oder Knabe gute Pension. Schulen in der Nähe.

Gef. Adressen unter Z. 4 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zu soliden
Capitals-Anlagen

empfehlen wir:
Danziger 4 und 3½ proc. Hypotheken-Pfandbriefe,
Hamburger 4 proc. Hypotheken-Pfandbriefe,
Preußische 3½ proc. Hypotheken-Pfandbriefe,
4 proc. Pfandbriefe der Nordd. Grund-Creditbank,
4 proc. Real-Obligat. der Deutsch. Grundschuld-Bank
und besorgen
den An- und Verkauf aller anderen Werthpapiere.

Meyer & Gelhorn,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt Nr. 40. (9057

Neue höchst praktische patentirte
Lampions
in brillanten Farben.
Fackeln, Stocklaternen etc.
Flammenpapiere.
Sturmhölzer etc.

Lampions-Drachen.

Drachen
von
Papier und Zeug in größter Auswahl. Billigste Preise.

Louis Loewensohn Nachf.
H. Wien.
Langgasse 17. Milchkannengasse 27.

Zum Einkochen von Früchten etc.

empfiehlt billigst:
Indischen Rohrzucker, Crystall u. a. Brod-Raffinade, fein und grob gem. Zucker, sowie reinschmeckenden, gelben Farin, Bordeaux- und Estragon-Essig, Fruchtgläser und Korken, Pergament-Papier, Flaschenlack in allen Farben u. a. m.

H. H. Zimmermann Nachfl., 78, Langfuhr 78.

G. Deutschland,

82 Langgasse 82 (am Langgasser Thor),
empfiehlt sämmtliche Neuheiten in
Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten.
Wiener Haarhüte (Wilhelm Pleß) sowie Wiener Chapeaux mechanique und Cylinder-Hüte in nur den neuesten Formen zu billigsten Preisen.
Mützen für die Reise und Straße in großer Auswahl. (8416

Manufactur-Waaren-Auction

Langgasse 42, 1. Etage.

Dienstag, den 14. August cr., Vorm. 10 Uhr.
werde ich im Auftrage wegen Fortzuges von Danzig den Rest des Waaren-Lagers bestehend aus

Seidenstoffen,
Wollstoffen,
Besätzen aller Art,
sowie fertigen Mänteln
und Jacken etc. etc.

an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern. (8995

Joh. Jac. Wagner Sohn,
vereid. Gerichts-Taxator und Auctionator,
Bureau: Breitgasse No. 4.

Hartgewordenen Cichorien kauft in jedem größeren Quantum Paul Erdmann, Elbing. (9039

Eine Directrice

suche für ein auswärtiges Putzgeschäft. (8908

Hermann Guttmann,
64, Langgasse 64.

Suche f. mein Colonialwaaren- u. Delikateß-Geschäft einen ältern, sehr tücht. Commis, der auch in der Delikateß-Branche erfahren. Nur Bewerber mit feinst. Zeugnissen wollen sich unter Nr. 9102 in der Expedition dieser Zeitung melden.

Eine Kindergärtnerin 2. Kl., welche gute Zeugn. aufzuweisen hat, kann sich melden. Adr. u. 9103 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen jungen Mann von auswärts, berechtigt zum einjähr. Dienst, wird in einem Getreide- resp. anderen Geschäft eine Stelle als **Lehrling** gesucht.

Adressen unter Nr. 9108 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein Materialwaaren und Schank-Geschäft wünsche ich zum 1. oder 15. October d. J. einen tüchtigen, jüngern Gehilfen bei gutem Gehalt zu engagiren.

L. Speisiger,
9098) Marienburg.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird als

Küferlehrling

für eine Weingroßhandlung zum sofortigen Eintritt geg. monatl. Remuneration gesucht.

Selbstgeschriebene Bewerbungen sind in der Exped. dieser Zeitung sub 9087 einzureichen.

August Momber,

Langgasse Nr. 60, Danzig, Langgasse Nr. 60.
Telephon Nr. 123.

Leinen- und Baumwollwaaren-Lager, Wäschefabrik, Ausstattungs-Magazin, Lager von Manufactur- und Modewaaren, von Tuchen, Buckskins, Paletotstoffen, Lager von Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Ledertuchen, Linoleum etc. (9052

Natürliche Mineralbrunnen

Herm. Lietzau,
„Apotheke zur Altstadt",
Danzig, Holzmarkt 1.

Direct durch die **Brunnen-Directionen** werde während der Saison fortdauernd mit neuen Sendungen versehen in
frischer 88er Füllung
auf schnellstem Wege versehen und expedire dieselben in jeder Menge prompt zu äußersten Preisen der Concurrenz.

Mutterlaugen, Brunnensalze, Badesalze, Bademoor, Pastillen, Quellsalzseifen
ebenfalls directen Bezuges. Für die durchaus zuverlässige Beschaffenheit der aus meinem Geschäfte entnommenen Quellenproducte leiste jede gewünschte Garantie.
Gefällige Aufträge werden unter den coulantesten Bedingungen sorgfältig ausgeführt; für Danzig frei in's Haus, nach außerhalb Emballage zum Selbstkostenpreise. (8988
Bei Abnahme größerer Mengen Rabatt. Brunnenschriften gratis.

Sacharin-Chocolade

bestens empfohlenes Nahrungsmittel für Zuckerkranke, Magen-, Darm- u. Blasenleidende, Kinder und Reconvalescenten liefert per Pfund zu 3, 4 und 5 *M.* (8962
Die Chocoladen-Fabrik
von Bernhard Dechstein, Magdeburg.

Dampfbootfahrt Danzig—Neufahrwasser.
Um Ueberfüllung vorzubeugen werden Sonntags Extraboote eingeschoben.

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.
Am Sonntag bei günstiger Witterung und ruhiger See:
Abfahrt vom Anlegeplatz Westerplatte um 8, 10, 1 Uhr.
Abfahrt vom Stege Zoppot um . . . . 9, 11, 2 Uhr.

Seebad und Kurort Westerplatte.
Es sind noch einige möblirte Wohnungen und einzelne Zimmer für die zweite Saison zu vermiethen.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (9081

Pension in Zoppot
für beliebige Zeit f. Familien und einzelne Personen Promenadenstraße Nr. 13. 8752) Kiehling. Aufnahme Tag- u. Nachtzeit.



Danzig auf dem Heumarkte.
A. Ahlers sen., großes und altberühmtes Affen-Theater, Circus-Specialitäten u. Pantomimentruppe. Während des Dominiks täglich 3 Vorstellungen, Nachm. 4, 6 und Abends 8 Uhr. Achtungsvoll
A. Ahlers sen.,
Besitzer des gold. Lorbeerkranzes.

Joh. Grentzenberg, Hopfengasse 88,
Farbenhandlung, Malutensilien, technische Droguen, Carbolsäure, Carbolineum.

Warmbad Westerplatte.

Kohlensäurehaltige Stahl-Soolbäder, Patent W. Lippert, bewährt gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmuth, Nervosität u. s. w. Preis pro Bad 2 *M.* (6287

Das älteste Mailänder Schmucklager

von

Spirito Sangiorgio aus Mailand.

Einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich auch dieses Jahr den Dominik in Danzig mit einem ganz besonders großen Lager der allerneuesten und feinsten

Schmuckgegenstände

bestehend in Corallen, Amethysten, Granaten, Gold-Topas, Elfenbein, Jet, Emaille, Simili-Diamanten, Gold- und Silberschmuck, als: Brochen, Ohrringe, Armbänder etc. bezogen habe.

Auf eine große Auswahl in 1-, 2- und 3-reihigen Korallen-Halsketten und Armbändern in allen Größen und Farben, sowie in Damen- und Herren-Uhrketten aus Gold, Silber, Doublé, Tallois, Nickel mache ich ganz besonders aufmerksam.

Meine Ausstellung auf das Reichste mit Neuheiten assortirt und mit den beliebten italienischen Ansichten decorirt befindet sich wie seit 12 Jahren auch dieses Jahr einzig und allein auf dem Holzmarkt am Eingang der Breitgasse und ist mit obiger Firma versehen. Hochachtungsvoll zeichnet (8980

Spirito Sangiorgio aus Mailand.

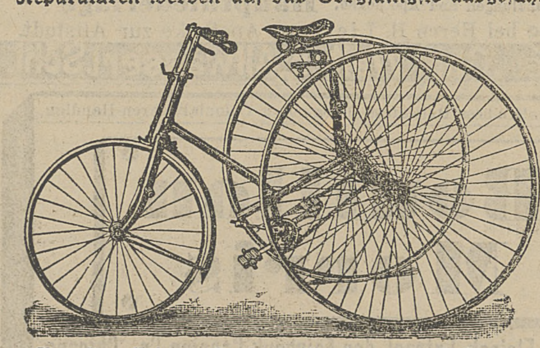
NB. Altes Gold und Silber wird in Zahlung angenommen.

Danziger Velociped-Depôt

von (9095

E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
größte und älteste Fahrrad-Handlung,

empfiehlt sein großes sortirtes Lager bester englischer sowie deutscher Fahrräder aller Art. Preislisten und Unterricht gratis. Auf Wunsch Ratenzahlung.
Reparaturen werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.



Neuestes Cripper-Dreirad für Herren und Damen.

Tricot-Taillen und Blousen,

größte Auswahl am Platze, in nur guten haltbaren Stoffen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

W. J. Hallauer,
Langgasse 36 und Fischmarkt 29.

Einen Posten farb. Damen- und Kinder-Taillen verkaufe ich, um damit zu räumen, zum Kostenpreise. (6226

Moehring's Cylinder-Maschinen- und Lampen-Oele

liefere ich von jetzt ab an die Herren Consumenten **direct** und **nicht mehr durch Zwischenhändler**, sodaß ich in der Lage bin meine Oele in den **anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu billigeren Preisen** zu liefern.

Ich halte nach wie vor Lager in Stettin, Düsseldorf, Rotterdam und Mainz und bitte ich, mir ihre Aufträge von jetzt ab gef. direct zugehen zu lassen. (9067

H. G. Moehring, Frankfurt a. M.

Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 12. August cr.
Großes Concert
ausgeführt von der
Zoppoter Kur-Kapelle,
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters C. Riegg.
Kassenöffnung 4¼, Anf. 5¼ Uhr.
Familienbillets (3 Personen) 1 *M.*, Abonnementsbillets für Nichtbadegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von *M.* 6 für die Familie und *M.* 3 für den Einzelnen zu haben. (6231
Der Kurgarten wird elektrisch beleuchtet.
Die Bade-Direction.

Victoria-Hotel Zoppot.

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. August
Letzte Soiréen
der altrenommirten
Leipziger Quartett u. Concertsänger,
Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß, Hanke.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf., Kinder 30 Pf. Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn Ifecke, Kinderbillets nur an der Kasse. (8943

Kurhaus Westerplatte.

Täglich außer Sonnabend:
Militair-Concert.
Anfang 4½ Uhr.
Entree: Sonntags 25 Pf., an den Wochentagen 10 Pf.
H. Reißmann.

Milchpeter.

Montag, den 13. August:
Großes Extra-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 4.
Abends brillante Illumination u. bengalische Beleuchtung des Gartens.
Anfang 6 Uhr. Entree 10 Pf.
G. Sperling.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 12. August 1888:
Anfang 7 Uhr.
Große Gala-Künstler-Vorstellung.
Auftreten nur auserlesener Künstler-Specialitäten allerersten Ranges.
Montag, den 13. August 1888:
Anfang 7½ Uhr.
Künstler-Vorstellung.
Hermann Meyer.

Karlch. L. Neufahrwasser gewes. G.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 17220 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 12. August 1888.

Kein Geld.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Tagebuche des Referendars Schilling.

Von

Georg Hoffmann.

7. August. Aber einerlei! Hedwig ist und bleibt doch ein charmantes Mädchen. Das muß ihr der Neid lassen. Die kleinen Koketterien und Extravaganzen in ihrer Toilette passen ganz reizend zu ihrem lebhaften Wesen. Wie allerliebst sich heute ihre Wangen färbten nach den paar Gläsern Bowle! Und wie die braunen Augen wohlgefällig auf den tändelnden Füßchen ruhten, auf den eleganten glacéledernen Stiefelchen und den mattrosa Strümpfen, und auf der fein gestickten, blendend weißen Borde — es ist doch nett, wenn ein junges, hübsches Mädchen nicht gar zu prüde ist. Wie wußte sie die Mundwinkel zu verziehen, als von Fräulein Delwi die Rede war! Aber was soll das auch? den ganzen Nachmittag philisterhaft mit der Mutter am Strande zu sitzen!

Geärgert hat mich bloß dieser Doctor Wangenheim; er sucht den angenehmen Schwerenöther herauszukehren, und das gelingt ihm leider zu gut. Die Damen und besonders Hedwig, der er die Cour wirklich etwas par force schneidet, stießen fast nur mit ihm an. Dabei habe ich doch beinahe den doppelten Beitrag zur Bestreitung der Kosten unserer heutigen Ausfahrt geleistet; trotz der bedenklichen Ebbe in meiner Börse.

Diese Ebbe! — Es ist nur gut, daß ich rechtzeitig um frische Sendung geschrieben habe. Morgen wird das Geld ja eintreffen; es wäre wenigstens sehr beruhigend. Wer hätte auch gedacht, daß man in diesem elenden Fischernest mit seinen zweihundert Badegästen so viel Geld los werden kann? Dreihundert Mark in noch nicht drei Wochen! Kaum daß ich am Sonnabend unseren Wirth für diese Woche bezahlen kann. Und das im Grunde alles nur um des ewig Weiblichen willen. Ja, Hedwig, charmant bist Du, aber auch theuer.

8. August. Es wäre alles recht schön, wenn nur der Postbote nicht mit leeren Händen gekommen wäre. Am 4. habe ich geschrieben, am 5. Abends hat Onkel den Brief gehabt; am 6. wird er das Geld abgeschickt haben, also müßte es heute hier gewesen sein. Allerdings bekommt man ja die Post hier nur einmal täglich, und — richtig! — die Sendungen, die heute auf der Station ankommen, werden erst morgen ausgetragen. Für einen Badeort allerdings eine unangenehme Einrichtung. Nun, denn also morgen!

Sonst wird's unangenehm. Die dreißig Mark, die ich eigentlich übermorgen an den Wirth bezahlen soll, habe ich trotz meiner Sparsamkeit heute auf der Tour nach dem Leuchtthurm angreifen müssen. Man will doch auch nicht gern ganz abfallen, wenn ein Wangenheim den Großen spielt. Namentlich in Gesellschaft einer Hedwig, die, entschieden an wohlhabende Verhältnisse gewöhnt, — ihre Eltern sollen ja sehr reich sein — etwas auf Aeußerlichkeiten giebt. Ich glaube, weiß Gott! sie hat schon etwas gemerkt, daß ich nicht recht bei Kasse bin. Welch sonderbaren, halb ungeduldigen, halb malitiösen Blick bekam ich, als ich anfangs die Blumenhändlerin zu übersehen schien. Und dabei hat sie nachher meinen Strauß doch auf dem Thurm vergessen.

Fräulein Delwi hatte heute Urlaub bekommen; sie ist zweifellos ein gutes und kluges Mädchen; und meinen Blumenstrauß hat sie auch besser gewürdigt, aber — ich weiß nicht, was Hedwig so einziggeartet macht.

Auf das Picknick morgen freue ich mich; ich werde schon nicht hinter Wangenheim zurückbleiben. Und dann erst das Strandfest am Sonntag! Mein Feuerwerk wird Effect machen. Wenn es nur rechtzeitig anlangt! Und doch auch wieder — vor dem Gelde darf es nicht kommen. Fünfzig Mark Nachnahme? — es wäre höchst fatal.

9. August. Wieder nicht! Onkel ist doch sonst so präcise. Gleich einem Räuber im Hinterhalt, habe ich heute den Postboten erwartet. Schon von Weitem sah ich, daß er eine Kiste mit sich führte. Das mußte mein Feuerwerk sein. Aber wenn er nun das Geld nicht hatte? Welche Blamage! — Ein paar peinliche Minuten. — Gott sei Dank! er gab sein Colli an den Kellner ab; es war nicht für mich. Wie ein Luchs war ich bei ihm. Richtig! er zog die angenehme, rothe Karte hervor. Ein Stein fiel mir vom Herzen. — „Herr Doctor Wangenheim?" fragte er lakonisch. — Dieser Aerger! Diese Tücke des Schicksals! Dieses mitleidige Lächeln des Postboten! Er mußte ja meine Hast bemerkt haben. Wie ein begossener Pudel mußte ich abziehen. Kaum, daß ich daran dachte, ihm eine Depesche an Onkel mitzugeben.

Die Folge von dem abermaligen Ausbleiben des Geldes war, daß ich auf die Theilnahme am heutigen Picknick verzichten mußte. Ich würde sonst für die Eegelpartie morgen kaum genug übrig behalten haben, von der ich mich unmöglich ausschließen kann, da ich die Idee selbst angeregt habe. Und von dem letzten Groschen mag ich mich doch auch nicht entblößen. Die Tour wird morgen so ziemlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen; der Briefträger trifft mich nicht daheim; folglich muß der Wirth mit meiner Zahlung bis übermorgen warten. Das ist ja nicht so schlimm; aber ein unangenehmes Gefühl ist's doch, unregelmäßig sein zu müssen; und dann die Feuerwerkskörper! — Weiß der Kuckuk! seit meiner Studentenzeit habe ich die Unbequemlichkeit der Geldklemme nicht wieder so empfunden wie jetzt.

Als Entschuldigung für mein Zurückbleiben vom Picknick schützte ich eine körperliche Indisposition vor; ich dachte eigentlich, Hedwig hätte mich ermuntern sollen, die Partie gleichwohl mitzumachen; aber nein, — nicht ein Wort des Bedauerns. So reizend sie sein kann, etwas oberflächlich ist sie doch. Wie wohl Wangenheim in ihrer Gunst geschwelgt hat — indeß ich mit Mutter und Tochter Delwi ehrwürdig am Strande gesessen. Ob ich den Verzicht aufs Picknick wirklich bereue? ich weiß eigentlich selbst nicht. Minna Delwi weiß interessant zu unterhalten; sie ist auch keineswegs häßlich; — allerdings blond — blaue Augen — so ganz anders wie Hedwig. — In einem aber haben wir uns sehr getäuscht. Wir glaubten, die beiden Damen zögen sich aus finanziellen Rücksichten von allen Unterhaltungen zurück. Aber nein! Frau Delwi erzählte, daß sie sonst in der Regel allsommerlich einige Wochen in Ostende gelebt hätten; ihr Zustand bedürfe aber der unbedingten Ruhe; daher ihre Wahl dieses kleinen Ortes. Sie selbst vermißt auch nicht gerne die Theilnahme an der Seetour; Fräulein Minna hingegen hat mir versprochen — ja, ja! ich habe sie ja wirklich etwas darum gequält.

10. August. Habe mich königlich amüsirt! Herrliches Wetter! Kräftige Brise! Die Fahrt lohnte sich schon der Mühe. Allein diesen Kampf mit der Seekrankheit zu beobachten! Wie hatte Hedwig Fräulein Delwi, da ihr ohnehin in der Gesellschaft etwas im Wege steht, geneckt und ihr die Leiden des nahenden Uebels in Aussicht gestellt. Und wie ward es? Ach Gott! arme Hedwig! Immer noch ein paar Tropfen Cognac, ein wenig frisches Wasser. Alles umsonst; Hedwig war die erste, von der Neptun unbarmherzig seinen Tribut verlangte.

Und Wangenheim? — Wie bleich und einsilbig stand er da, ein galgenhumoristisches Lächeln um die weiße Nasenspitze; vermittelst abwechselnder Kniebeugungen sich den Schwankungen des Schiffes accommodirend! Das sei das beste Mittel, wollte er sagen, keinen Tribut zu zahlen — aus guten Gründen nicht mehr. Vor der Rückfahrt beim Diner auf der Insel hatte er, um die zweite Auflage des mal de mer zu verdufeln, eine Flasche mehr getrunken als sonst. Aber es half nichts; er lag, das personificirte Elend, auf Deck an der Steuerbordseite, den Kopf auf den Ellenbogen gestützt, und fluchte in Dur; an der Backbordseite lag als Pendant Hedwig und seufzte in Moll. Die schlaff herabhängenden Füßchen in Glacéleder und mattrosa Strümpfen machten keinen Eindruck auf ihren Ritter. Nach unserer Heimkehr wollte Wangenheim ihr den Arm bieten; Hedwig aber schalt mit ihm wegen seiner Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen sie und ging schmollend von dannen. Minna und ich saßen während der Fahrt hinten am Steuer und amüsirten uns. Und dann erzählte sie mir von ihren Reisen nach Norwegen und England zu ihren Brüdern. Was für Besitzungen müssen sie doch haben?

Ich hätte nie geglaubt, daß Minna so munter sein könne. Die blauen Augen bekamen ordentlich Feuer. Das Mädchen kam mir garnicht mehr so nüchtern blond vor; und als sie Abends beim Thee ihrer Mutter von allen den Seekranken erzählte, da spielte um ihre Lippen ein malitiöses Lächeln, dessen sich selbst eine Hedwig nicht zu schämen gebraucht hätte. Der Postbote hat heute nach mir gefragt. Es ist aber auch höchste Zeit; meine Kasse ist heute bedenklich zusammengeschmolzen. Eine Kiste, sagt der Kellner, habe der Jünger Stephans auch für mich gehabt; man habe jedoch nicht gewußt, ob ich mit der Zahlung von fünfzig Mark Nachnahme einverstanden gewesen sei. Ich hatte mich eigentlich darauf verlassen, daß unser Wirth die Auslage machen würde. Der Mann scheint äußerst vorsichtig; und dabei hat er heute sein Geld nicht erhalten. Gott sei Dank! morgen hat die Plage ein Ende.

11. August. So! nun haben wir die Bescherung. Ich habe garnicht daran gedacht, daß der Postbote am Sonntag nicht geht. Kein Geld! kein Feuerwerk! Und heute Abend ist Strandfest mit Ball hinterher; und ich, der Hauptmatador, der ich mit meinem pyrotechnischen Genusse geprahlt habe, sitze da mit 4 Mark 45 Pfennigen. Welche Blamage! Wenn ich nur einen acceptablen Grund wüßte, mich zu entschuldigen.

So rosig einem das Dasein auch leuchten möchte, immer kommt diese infame Geldcalamität in die Quere. Heute Vormittag gingen Frau und Fräulein Delwi an meinem Fenster vorbei; ich sah deutlich, daß Minna unter dem Sonnenschirm heraufschielte. Ich schnell Hut und Stock genommen und aus dem Zimmer gelaufen, die beiden einzuholen. Als ich aber auf der Treppe bin, hörte ich unseren Wirth unten auf dem Flur mit Wangenheim reden. Wegen der rückständigen Pension mochte ich nicht vorüber, ohne mich zu entschuldigen. Letzteres ging aber Wangenheims wegen nicht. Wie würde er wohl mit Hedwig darüber spektakelt haben. Statt daher in Minnas Gesellschaft am Strande zu promeniren, mußte ich wie ein Blockirter oben auf der Treppe stehen und mich über meine Lage und Wangenheim ärgern, der immer von neuem zu raisonniren begann. Welch unsicheres Gefühl man doch in solcher Verlegenheit bekommt! das Auge jedes Kellners, jedes Domestiken glaubt man auf sich geheftet. Beim Essen genirte ich mich ordentlich, nach den besseren Stücken zu greifen; ich glaubte mich nicht berechtigt dazu und fühlte mein Gewissen ordentlich erleichtert, als ich auf das Dessert verzichtete. Thorheit ist's freilich; denn der Wirth bekommt ja morgen sein Geld. Die Depesche von gestern meldet mir ja die erfolgte Absendung.

Minna gegenüber habe ich mein Engagement für die erste Française und zu Tische heute Abend zurücknehmen müssen. Sie bat mich zwar sehr um mein Erscheinen und murmelte etwas davon, dann habe sie auch keine Lust. Da der Ball in unserem Hotel stattfindet und ich eventuell Speisen und Getränke auf Rechnung nehmen könnte, so würde meine Kasse, drei Mark für Musik gerechnet, eben reichen. Aber wer giebt gern den letzten Groschen aus? Und dann vor allen Dingen diese Blamage mit dem Feuerwerk. Jeder wird gespannt warten; und dann auf die Enttäuschung das allgemeine Gelächter! Nein! es geht nicht! Ich habe es den Damen auch frei heraus gesagt, daß ich gestern den Postboten mit Kiste und Geld verpaßt habe. Wie niedergeschlagen Minna doch war!

12. August. Daß ich nicht vor Wuth aus der Haut gefahren bin, liegt jedenfalls an der verrückten Stimmung, in der ich mich seit gestern Abend befinde. Der Postbote hat allerdings eine auf 300 Mark lautende Postanweisung, aber ohne die 300 Mark selbst. Die Kasse der kleinen Postagentur sei augenblicklich völlig erschöpft; es komme das bisweilen während der hiesigen Badesaison vor; man sei nicht auf so viele baare Geldauszahlungen eingerichtet, wie sie in den letzten Tagen stattgefunden hätten. Uebrigens sei bereits telegraphirt; morgen sei das Geld bestimmt da. Statt zu rasen, fand ich die Sache sehr natürlich und lachte über die eigenthümliche Ungunst meines Schicksals. Sehr zu statten kam mir die Gegenwart unseres Wirths bei der Verhandlung mit Stephans Diener; ich hatte die günstigste Gelegenheit mich zu entschuldigen. Er war denn auch sehr zuvorkommend und meinte, ich solle mir darum keine grauen Haare wachsen lassen.

Daran denke ich nun nach dem gestrigen Abend auch keineswegs. Ich habe das Fest mitgemacht, auch ohne jegliche Blamage. Denn als ich gestern Nachmittag nach Ausfertigung meines Tagebuchs verdrießlich auf dem Sopha lag, kam plötzlich der Kellner mit meiner Feuerwerkskiste hereingeächzt. Die Damen von Nr. 16 hätten's holen lassen; er solle es hier abgeben. Ich weiß nicht, ein unbestimmtes etwas sagte mir, daß ich nicht nöthig habe, meinem peinlichen Gefühl Raum zu geben.

Der Abend verlief glänzend; geschmacklos war nur der Sect-Applomb, mit dem Wangenheims und Hedwigs Verlobung bei Tische proclamirt wurde. Was ging eine doch nur zufällig zusammengeschneite Gesellschaft diese Privatangelegenheit an. Mit meiner intimsten Herzensangelegenheit würde ich etwas delicater vorgehen. Gleichwohl bot mir die allgemeine Erhebung mit Ah! und Oh! den Vortheil, daß ich ohne Aufsehen mit dem Kellner verhandeln konnte, der das Geld für Souper und Wein einsammelte.

Wangenheim erklärte mir übrigens heute, es sei ein Verlöbniß aus reiner Neigung; Hedwigs disponibles Vermögen bestehe nur in einer Aussteuer-Versicherungs-Police von 10 000 Mk. Ich antwortete nur: „Na, na!" und dachte an die Geschichte von den sauren Trauben.

Minna sah gestern reizend aus; ich konnte es nicht lassen, ich mußte sie auch zum Cotillon haben; sie tanzt wie eine Puppe. Heute ist mir ganz confus zu Sinn; eine Mark in der Tasche und dabei glücklich wie ein König. Was das wohl für ein Ende nimmt? Soviel weiß ich; daß mein Geldmangel mich neulich an der Theilnahme beim Picknick verhinderte, bereue ich nie.

13. August. Minna erwartet mich. Ich soll ihr die Rose bringen, die ich für meine letzten zwanzig Pfennige gekauft habe. Ich hätte heute freilich mein Geld haben können, und vernünftiger wär's gewesen; ich hätte für Minna hübschere Blumen kaufen können. Aber wenn man zum ersten Male mit der Braut unten in der Laube sitzt, und da fährt so ein Kellner herein und meldet, der Postbote wünsche mich zu sprechen — — ich habe ihn zum Teufel gejagt. Der Postbote kommt morgen wohl wieder. —

Das Fest des heiligen Paulinus von Nola.

(Nachdruck verboten.)

Die süditalienischen Kirchenfeste sind bekannt durch ihren Prunk, ihre bunten Aufzüge und den dabei herrschenden lauten Jubel, der manchmal freilich in tolle Ausgelassenheit ausartet. Es ist eine wunderbare Verquickung von Christenthum und Heidenthum in solchen Festen; Spuren der alten Bacchanalien finden sich zweifellos noch heutzutage darin, ebenso Nachklänge an die Feier zu Ehren der besonderen Gottheit eines bestimmten Ortes. Wie ehedem der genius loci, wird jetzt der Schutzheilige an seinem Festtage gefeiert. Als kirchliche Feier aufgefaßt, haben diese Feste für uns Nordländer etwas höchst befremdliches; werden sie als Volksfeste angesehen, muß der Billigdenkende zugeben, daß das religiöse Element darin ihnen einen gewissen idealen Zug giebt und, wenn nicht immer, so doch in den meisten Fällen, vor groben Ausschreitungen zurückhält. Unter allen Heiligenfesten Süditaliens aber ist das eigenthümlichste und merkwürdigste entschieden das des heiligen Paulinus von Nola, welches in der letzten Woche des Juni immer an dem Sonntage gefeiert wird, der dem eigentlichen Gedächtnißtage des Heiligen (22. Juni) am nächsten liegt, in diesem Jahre also am 24. Juni, dem Johannistage.

Nola ist heutzutage eine unbedeutende Stadt mit kaum 12 000 Einwohnern, an der Zweigbahn gelegen, welche von Cancello, einer der ersten Stationen der Hauptlinie Neapel-Rom, nach Avellino abgeht. Es hat aber seine historischen Erinnerungen als eine der wichtigsten und ältesten Städte Campaniens. Nach der Schlacht bei Cannae (216 v. Chr.) widerstand es fast ganz allein der Macht Hannibals und schlug dieselbe im folgenden Jahre unter M. Marcellus tapfer zurück. Der erste und größte der römischen Kaiser, Augustus, starb (14 n. Chr.) zu Nola in demselben Gemach, in welchem sein Vater Octavianus einst verschieden war. Zur Zeit der Renaissance, im 15. Jahrhundert, machte der Bildhauer Giovanni Merliano, gewöhnlich Giovanni da Nola genannt, von dem die schönsten Grabmäler in den Kirchen zu Neapel stammen, den Namen seiner Vaterstadt berühmt, und in unseren Tagen, wo der Name Giordano Bruno in Italien zum Parteiwort geworden, ist sie wieder in aller Munde als Geburtsort des Märtyrers des freien Gedanken, des Philosophen von Nola, dem schon vor mehreren Jahren daselbst ein Standbild errichtet worden war. Pfäffi-

Spa.

Gleich nachdem wir mit dem Köln-Pariser Zuge die deutsche Grenze bei Herbesthal passirt und belgisch-wallonisches Gebiet betreten haben — schreibt Dr. M. H. der „Fr. Z." — ruft uns das Land, gewissermaßen wie ein Begrüßungswort an der Eingangspforte, die drei Factoren in Erinnerung, die seine ureigenste Domäne sind: **Natur, Kunst und Industrie.** Da liegt vor uns in herrlicher Umgebung das Oertchen Dolhain, ein trauriger Ueberrest der im Jahre 1675 durch den Uebermuth Ludwig's XIV. zerstörten Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Limburg, und eine halbe Stunde davon entfernt das berühmte **Bassin** der Gileppe. Dieses, sicher ohne Rivalen dastehende, großartige Meisterwerk der Wasserbaukunst ist für die zahlreichen Fabriken, die in dieser industriereichen Gegend blühen, mit einem Kostenaufwande von ca. 10 Millionen Francs angelegt worden und hat den Zweck, den für dieselben unentbehrlichen Vorrath von reinem Wasser auch in der heißesten Jahreszeit zu verschaffen. Die Grundidee der Ausführung besteht in der Anstauung des Wassers aus dem Bache der Gileppe; zu diesem Zwecke ist eine großartige Mauer zwischen zwei Berge hineingebaut worden, und in diesem so geschaffenen Bassin wird das Wasser der Gileppe angesammelt und bei einem regelmäßigen Wasserspiegel von 45 M. erhalten, um sodann von hier aus die Fabriken bis nach Verviers zu speisen. Welchen Einfluß dieses Riesenkunstwerk auf das Gedeihen der Industrie in dieser Gegend ausgeübt hat, ahnt man wohl, wenn man auf jener Anstauungsmauer steht, welche auf ihrem Rücken eine bequem gepflasterte Straße trägt, und, überwältigt von dem Eindruck, aus diesem durch Menschenverstand und Menschenhand geschaffenen Wasserbassin die überfließenden Wogen in zwei gewaltigen Wasserfällen in die Tiefe stürzen sieht; man fühlt aber erst greifbar die Wirkungen dieser achtunggebietenden Arbeit, wenn man in Verviers Haus bei Haus die rauchenden Schlote emporsteigen sieht, welche hier die Wollgarn- und namentlich die Tuch-Fabrication zu der bedeutendsten der Welt erhoben haben. Ja! dieses kleine Verviers mit seinen 40 000 Einwohnern exportirt jährlich mehr selbstgeschaffene Arbeit, als in dem knechtisch darniedergehaltenen Rußland manche Strecken von mehr als 40 000fach größerer Ausdehnung!

Bei dem Städtchen Pepinster, das seinen Namen von Pipin, dem fränkischen Majordomus, ableiten will, verlassen wir die Hauptlinie der Bahn und besteigen die bereitstehende, auf alle internationalen Expreßzüge wartende Lokalbahn, welche uns durch die reizenden Thäler der Hoögne und des Waijaibaches nach dem Weltbade Spa bringt. Schon hier, wenn wir die unbequemen Coupés besteigen, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie nur für den Badeverkehr von Spa den Hauptstrom der Eisenbahnen in dieses kleine Nebenbett abzweigen, stößt uns eine Aehnlichkeit dieses internationalen belgischen Kurorts mit einem nicht minder kosmopolitischen Badeorte Deutschlands auf, die wir weiterhin noch mannigfach bestätigt finden — mit der Perle unserer deutschen Bäder, Baden-Baden. Auch von Oos nach Baden-Baden würde nie eine Bahn geführt haben, wenn nicht zufällig dieser letztere Ort ein Weltbad wäre, und hier wie dort, in Spa und in Baden-Baden, trägt der kleine Ort durchweg die Physiognomie eines Platzes, der nur dem Zuflusse der Fremden sein schönes Dasein verdankt und der ohne denselben in sein ganzes Nichts zurücksinken würde.

Deutlich erkennt man dies alsbald, wenn man nach kaum einstündiger Fahrt auf der Lokalbahn in Spa den Bahnhof verläßt und sich nach einem Wagen zur Fahrt nach dem Hotel umsieht. Da entwickelte sich um meinen kleinen Koffer, den ich in der Hand hielt, eine förmliche Schlacht zwischen Hoteldienern, Omnibuskutschern und Commissionären; ohne daß ich mich wehren konnte, war mein Besitzthum meinen Händen entrissen, zum Glück aber wanderte es durch die Reihe der Kämpfenden hindurch und kam wieder an mich zurück, so daß ich nunmehr mich in eine Droschke retten und nach dem mir bekannten Hôtel de la Poste fahren konnte. Als ich mich allerdings aus dem Wagen zurücklehnte, sah ich, wie zwischen den beiden Angestellten eines anderen Hotelwagens ein heftiger Wortwechsel darüber ausgefochten wurde, daß man sich den angekommenen Fremden hatte entgehen lassen.

Allein für dieses etwas peinliche Gefühl, das den Reisenden beschleicht, daß er nämlich nur zum Nutzen der Einwohner hier zu sein glaubt, wird man schon durch den bloßen Anblick entschädigt, den Spa sofort beim Eintritt bietet. Die landschaftliche Staffage Spa's ist wieder eine ähnliche, wie in Baden-Baden. Spa liegt an dem nicht sehr wasserreichen Waijaibache, dem man ebenso wie dem kleinen Bächlein des deutschen Schwesterortes mühsam durch Corrigiren des Flußbettes zu einem etwas wilderen Aussehen verhelfen möchte, und ist auf der einen Seite von einer malerischen, sanft ansteigenden, waldigen Bergkette umgeben, an deren Abhang der Ort wie angegossen erscheint. Dieser den Ort abgrenzende Höhenzug giebt zu schönen Fußtouren Gelegenheit, und seitens der Badeverwaltung ist auch nichts versäumt worden, die Besteigung desselben möglichst angenehm herzurichten. Da kann man schon sehr bequem zwischen Dejeuner und Diner eine „Hochpartie" machen, und dank den angebrachten künstlichen Einschnitten in die Waldung manch' hübschen Ausblick auf das darunter sich hinstreckende Thal genießen. Freilich, ein richtiger Alpenfex wird für diese Art von „Hochtouren" wohl nur ein mitleidiges Lächeln haben. Wem von den zahmeren Kurgästen aber auch dieses Bergsteigen zu beschwerlich ist, der findet gerade in Spa die mannigfachste Gelegenheit zu sehr lohnenden Ausflügen in der ebenen Umgebung des Ortes, und man muß gestehen, die Badegäste von Spa machen von dieser Gelegenheit sehr reichlich Gebrauch, indem fast alltäglich, anders als im Seebade, wo man sich den ganzen Tag am Strande findet, die Kurgesellschaft sich nach allen vier Windrichtungen, theils zu Fuß, theils zu Wagen, theils auch auf den kleinen Pferdchen, die man „bidets" nennt, zerstreut.

Der obligate Ausflug, den selbst kein Passant zu machen versäumt, hat seinen eigenen Namen: „le tour des fontaines" bekommen und umfaßt sämmtliche Quellen Spa's, die sich alle durch starken Eisengehalt mit einer Beimischung von Kohlensäure auszeichnen, und deren Wasser auch vielfach in Deutschland unter dem stolzen Namen „Elexir de Spa" angetroffen wird. Die Hauptquelle, der **Pouhon**, hat ihr Heim in einem sehr stattlichen und eleganten Wohnraume gefunden und bildet, neben dem Casino, einen Hauptvereinigungspunkt der Badegäste, die hier, meistens in der Zeit zwischen 1 und 4 Uhr, ihren Brunnen einnehmen. An den kleinen, nach der Straße zu ziemlich offenen Vorraum, in dem die Quelle entspringt, schließt sich, um einige Stufen höher gelegen, ein sehr geschmackvoll eingerichteter Wintergarten, mit reizenden Topfgewächsen staffirt und mit Oberlicht versehen, in welchem mitunter auch allerlei festliche Veranstaltungen abgehalten werden, und noch weiter nach hinten hin eine kleine gewählte

scher Fanatismus, wie einige sagen, oder gassenbübischer Muthwillen hatte es entstellt, und so wurde es von dem trefflichen Bildhauer Franceschi vollkommen wieder hergestellt und am 10. Juni d. J. unter großer Betheiligung von nah und fern, mit Darbringung von Kränzen und einer Festrede von Bovio, dem bekannten radicalen Abgeordneten und Schriftsteller, aufs neue eingeweiht. Am 10. Juni ein Fest der Gedankenfreiheit, 14 Tage später St. Paulinusfest — grundverschiedene Scenen und Anschauungen, aber auch ein grundverschiedenes Publikum, bis auf die Einheimischen, die bei allem dabei sein müssen, wenige im Verhältniß zu der herbeiströmenden Menge. Am St. Paulinustage nämlich scheint das kleine Nola, welches übrigens im Kranz der Berge malerisch genug daliegt, zum Mittelpunkt der ganzen großen Provinz Neapel geworden zu sein. Sonderzüge kamen von allen Seiten — allein die Nebenbahn nach Neapel ließ deren 46 hin und herfahren — und dennoch war der Andrang auf der Hauptlinie so groß, daß wir in Cancello mit Mühe einen Platz eroberten und auf das Anhängen neuer Wagen warten mußten. In der Stadt war das Wogen und Treiben der Menschenmassen unglaublich, auf einen Wagen verzichten wir, wie hätte er auch in den engen überfüllten Gassen dringen sollen? Auch sieht man besser zu Fuß, und die verschiedenen Gruppen und Volksscenen, die man im Vorübergehen erhascht, sind sehenswerth. Eigentliche Kostüme freilich tragen die Leute nicht, aber sie kleiden sich gern in Farben, so bunt wie möglich. Die Frauen entfalten grellfarbige Brusttücher und Schürzen; hellgrüne bedeuten, daß sie sich der h. Anna gelobt haben, solch eine Schürze auf einem hellblauen Kleide, das wiederum auf ein Gelöbniß an die Madonna hinweist, und dazu ein rothes geblümtes Brusttuch — das sieht schon heiter genug aus! Die Männer tragen zum großen Theil grauleinene Kleidung an, leisten aber etwas in bunten Mützen, und alles, Mann und Weib und Kind, schwingt den Fächer oder kauft ihn sich erst von den Straßenverkäufern, die überall die Ecken und Mauern der Häuser mit bunten Fächern tapezirt haben und sie mit lauter Stimme anpreisen. Daneben hängen Bilder, welche die Thaten des Heiligen und seinen festlichen Zug in unglaublich roher Kleckserei und in den grellsten Farben darstellen. Schaubuden bieten sich bald am Bahnhofe aufgeschlagen, locken aber Vormittags noch wenig an; es drängt alles zum Hauptplatze hin, denn dort soll die große Feier des Tages stattfinden, und dahin nehmen auch wir unseren Weg durch die lärmende, handelnde, wandelnde Menge, die an allen Buden und Kaufläden Halt macht und den ausgebotenen Kram neugierig besieht; Hüte und Tücher, Kleider und Stoffe dazu, Haus- und Ackergeräth, Heiligenbilder und Rosenkränze, Obst und Kastanien auf lange Schnüre gezogen, Kringel und allerlei schauderhaftes Gebäck, Wein und Limonade, alles ist heute in Nola auf der Straße zu haben, so ist Jahrmarkt in allen Gassen. Besonders aber werden künstliche Rosensträuße mit Büscheln von gesponnenem Glase gekauft und ins Haar oder auf den Hut gesteckt.

Schon von weitem sehen wir über die Häuser flimmernde Thurmspitzen ragen, mit Heiligen oben darauf; wir hätten sie wirklich für Thürme gehalten, aber unser Gastfreund belehrt uns: „Sono i gigli! (Das sind die Lilien!)" An Häusern vorüber, die mit Teppichen und Fahnen, Sternen und Flittergold, Lampen und Laternen ausgeputzt sind und deren einige eine ganz besondere Bedeutung zu haben scheinen, gelangen wir endlich durch eine Seitengasse aufs Rathhaus, und dort vom Fenster aus überschauen wir den ganzen Platz mit seiner Herrlichkeit — ein wundersames Schauspiel! Indessen, um es zu verstehen, müssen wir zuerst auf die Legende des hl. Paulinus eingehen, auf die sich der ganze Aufzug bezieht. Es ist das eine der schönsten und rührendsten aus der Geschichte der Heiligen. Paulinus, Bischof von Nola, war 354 zu Bordeaux geboren und starb 431 in Nola, schon bei Lebzeiten wie ein Heiliger verehrt um seiner Tugend und Weisheit willen. Ihm wird die Erfindung der Kirchenglocken zugeschrieben, auch soll er ein gelehrter Dichter gewesen sein. Das Volk aber feiert ihn seiner Wohlthätigkeit und christlichen Demuth wegen und um des glänzenden Beispiels willen, welches er davon, sich selbst verleugnend, abgelegt hat. Im Mittelalter machten Seeräuber von der nordafrikanischen Küste häufig Einfälle in Italien und schleppten Christen als Sklaven fort. Einer armen Wittwe aus Nola war der einzige Sohn geraubt; der Sultan aber wollte ihn selbst um hohes Lösegeld nicht freilassen, weil er ein geschickter Gärtner war, nur wenn ein anderer an seine Stelle treten und seinen Garten ebenso gut versehen wolle. Da ging die Wittwe in ihrer Herzensangst zum Bischof: „Du mußt mir helfen! Schaff mir meinen Sohn!" Und Paulinus dachte daran, wie Jesu für die Menschen, für seine Brüder, gelitten hatte und gestorben war; sollte er, sein Nachfolger und Jünger, das nicht für einen armen Bruder thun? Er begab sich also nach der Barbarei, löste den Sohn der Wittwe aus, sandte ihn heim zur Mutter und blieb beim Sultan als dessen Gärtner. Alles aber gedieh wunderbar unter seiner Pflege, und als er seinem Herrn einmal wieder eine Schale mit köstlichen Früchten brachte, sagte dieser: ‚Ich will Dir einen Wunsch gewähren, wenn Du mir sagst, woher Du diese Früchte hast.' Da erzählte Paulinus seine Geschichte und sagte auch seinen Wunsch: der Sultan wolle ihn und alle Christensklaven aus seiner Heimath zurücksenden nach Italien. Solch eine Wendung mochte der Sultan nicht erwartet haben, allein er war ein Mann von Wort, rüstete ein Schiff aus und sandte die Gefangenen heim. Da verbreitete sich in Nola das Gerücht, der gute Bischof kehre heim, und alle Gewerke, oder wie es hier heißt, alle Kasten der Stadt zogen ihm entgegen mit Lilien in den Händen. „Damals reichte das Meer noch bis Nola, und die Leute hatten auch garnicht gewußt, daß St. Paulinus Jahrhunderte fortgewesen war. Man hatte seine Gestalt war immer unter ihnen gewandelt — das war eben das Wunder." Ebenso unbegreiflich, als daß das Meer um den Vesuv herum bis Nola gereicht haben soll. — Von der Zeit an feierte man alljährlich in Nola die Heimkehr des guten Bischofs und trug ihm Lilien entgegen. Der Gebrauch dauerte fort nach seinem Tode, ja durch mehr als tausend Jahre; aber im Laufe der Zeit wurden die „Lilien" immer größer, sie wurden zu Blumenpyramiden, dann zu stolzen Thürmchen und endlich zu den riesigen Thürmen, die wir auf dem Markte vor uns sehen und deren Höhe wirklich der des Thurmes auf der gegenüberliegenden bischöflichen Kirche ziemlich gleich kam.

Der Platz bot ein wunderbares, unvergeßliches Schauspiel; schön werden wir es im besten Sinne des Wortes nicht nennen können, aber eigenartig und seltsam in hohem Grade. In der Mitte, auf hohem Untergestell, dessen bemalte Wände in naiver Weise das Meer mit Schiffen darauf darstellten, stand die prächtig geschmückte Barke, darin der hl. Paulinus selbst, d. h. seine goldene Büste, mit Goldstoff drapirt, einige Leute, welche die befreiten Sklaven darstellten, und am Steuer un vero Turco, ein echter Türke, nämlich ein Mann mit geschwärztem Gesicht und Turban. Denn bei den Nolanern sind die Türken schwarz, und das Schiff kommt aus der Türkei. Zu beiden Seiten stehen die Lilien, je vier hohe Thürme, leicht gezimmert und wunderbar decorirt. Man denke sich in fünf sich verjüngenden Stockwerken fünf reich geschmückte Kapellen, das sechste läuft in die Spitze aus, und oben darauf steht die vergoldete Statue eines Heiligen; in jeder der Kapellen befindet sich ebenfalls ein Heiligenbild, und zwar ist jenes St. Paulinus bestimmt, in den anderen sind Heilige nach beliebiger Wahl aufgestellt. Glänzend rothe Säulchen mit Flittergoldkränzen umwunden, schwebende Engel mit Blumen in den Händen, Fähnchen, goldene Sterne, Blumensträuße und Kränze, Flitter- und Rauschgold ohne Ende zieren die Kapellen. Das Besondere an jedem Thurm ist das Symbol der Zunft oder Kaste, welche die Lilie gestiftet hat; da trägt ein Engel ein Paar neue Stiefel, ein anderer ein Stück frisches Fleisch, ein dritter ein Brod, ein vierter einen Käse; ferner sieht man einen neuen Rock, eine Strohflasche mit Wein, einen Korb Früchte, einen Kessel zu Füßen des Bischofs schweben. Manche haben sich damit nicht begnügt; der Bäcker hat einen Backofen und einen Tisch mit ausgerolltem Teig an den Seiten der untersten Etage angebracht und zwei Puppen als Bäcker daneben, Obsthändler, Winzer und Fleischer haben ihre Laden dargestellt, den Schneider sieht man bei der Arbeit. Ferner hat auf der ersten Etage jedes Thurmes ein Musikcorps Platz genommen und bläst lustige Weisen in schmetternden Tönen. Die Rückseite der Thürme und die Seitenwände, so viel von ihnen frei bleibt, sind ganz und gar mit Sträußen von grünem Buchs mit Goldbüscheln in der Mitte bekleidet. Das Ganze sieht unglaublich bunt und lustig aus. Je zwei von jeder Kaste haben durchs Loos oder durch freiwilliges Anerbieten das Recht erhalten, die Barke und die „Lilien" zu „bekleiden" und zu „entkleiden". Das wird als große Ehre angesehen, und die Häuser der achtzehn also Bevorzugten tragen den reichsten Schmuck. Mit unglaublicher Schnelligkeit und Geschicklichkeit wird das hohe Holzgerüst gezimmert und geschmückt, uud am Tage vor dem Feste steht die „Lilie" vor dem Hause dessen, der sie bekleidet hat. Nach dem Umzug kommt sie vor das Haus dessen, der sie entkleiden soll, und verbleibt da eine Woche bis zur Octave; dann hat die Herrlichkeit ein Ende.

Buden umziehen den ganzen Platz, dazwischen drängt sich das Volk Kopf an Kopf, und im tollen Wirbel wird zu den Klängen der Musik getanzt, rothe Mützen fliegen im wilden Reigen herum, manchmal steigt einer der Tänzer, kräftige Gesellen, einige mit nacktem Oberkörper, dem anderen auf die Schultern, und lauter wird der Jubel, wilder der Tanz. Unterdessen läuten die Glocken in allen Kirchen ihrem Erfinder zu Ehren und tönen hinein in die Tanzmusik und das Stimmengewirr. Plötzlich verkünden dröhnende, knatternde Mörserschüsse den Schluß der Messe, und aus der Haupt-Kirche zieht die Procession heran, voran Bettelmönche in brauner Kutte mit brennenden Kerzen; in einem offenen goldenen Tempel wird die Mitra des Heiligen getragen, Juwelen von unschätzbarem Werthe zieren sie; der Bischof schreitet unter einem prächtigen Baldachin, die Monstranz in den Händen, ihm voran aber wird, wie auf einem Triumphwagen, die lebensgroße silberne Statue des h. Paulinus getragen. Unbeschreiblich ist der Jubel, mit Jauchzen und Jubelrufen, unter den Klängen des Königsmarsches wird der Heilige begrüßt: „Eccolo! eccolo! ecco San Paolino vescovo!" Blumen und Confect fliegen aus allen Händen, von allen Fenstern und Balkons, die voranschreitenden Cleriker fangen in ihren ausgebreiteten Gewändern auf, so viel sie können. In langsam abgemessenem Schritte umzieht die Procession mehrmals das Innere des Platzes, der Bischof segnet die Barke, die Thürme und das Volk. Wenn dann in der Mitte wieder etwas Platz frei wird, erfolgen neue Böllerschüsse, und es kommt Leben in die Thürme. Erst rührt sich der eine, dann der andere, darauf bewegen sie sich wie im Tanze gegen einander, vorwärts und rückwärts, ohne zu wackeln, in wunderbarem Gleichgewicht. Schließlich geräth auch das Meer mit der Barke in Bewegung und dreht sich in die Runde. Alles schreit und jauchzt dazu und will sich an die Thürme anhängen, einige verwegene Jungen springen hinten hinauf, einer klettert wie eine Katze zum Heiligen in die Barke. Die Thürme ruhen auf schweren Holzbalken, diese nehmen je 30—40 Träger auf ihre Schultern und laufen damit im Tanzschritt hin und her. Das sind die Tänzer mit den rothen Mützen von vorhin, und wenn sie dazwischen den Thurm niedersetzen und sich eine kurze Rast gönnen, springen sie wieder im Wirbeltanz auf dem Platze herum. Eine Art fanatischer Begeisterung hat sie ergriffen, so halten sie die unerhörten Anstrengungen des Tages aus. Es sind fast alle Lastträger aus der Umgegend von Neapel, namentlich aus St. Giovanni a Teducci und Portici; ihnen ist es die höchste Ehre, die „Lilien" des h. Paulinus zu tragen; manche legen sogar ein Gelübde ab, das mit bloßen Schultern zu thun, und von der geschundenen Achsel fließt zuletzt das Blut herab. Das Tanzen auf dem Markt ist erst das Vorspiel; der Umzug geht durch die ganze Stadt. Knatternde Schüsse und Fanfarentöne verkünden den Abmarsch jedes einzelnen Thurmes, der sich langsam in Bewegung setzt, die glänzende Spitze bleibt über den Häusern sichtbar. Die Kaste der Fruchthändler hat diesmal den Vortritt, dann folgt der Wurst- und Käsehändler, hier il bottegaio genannt; darauf der Bäcker, der Schuster, der Fleischer, nach dem sechsten Thurm kommt die Barke unter lautem Geschützdonner, und die noch übrigen beiden „Lilien" machen den Schluß. Nun stürzt das Volk fort vom Markte, um den Umzug in den Straßen nochmals zu sehen, und in der Schaar ziehen Knaben mit kleinen „Lilien" von 1—2 Meter Höhe, die sie auf ihre Weise herausgeputzt haben. Auch am Hause unseres Gastfreundes kommt einer der Thürme vorbei, so nahe, daß jener einem der schwebenden Engel eine Rose abreißt, für uns zum Andenken an San Paolino. Nach der anderen Seite überschauen wir einen freien Platz, und dort beim Dazio Consumo (Accise) nimmt eine der schönsten „Lilien" ihren Ruheplatz ein. Die Träger sind erlöst. Keuchend und schweißtriefend, aber auch freudestrahlend und siegesbewußt, kommen sie unter ihrer Last hervor und setzen sich in eines der improvisirten Zelte oder an einem Tisch im Freien nieder. Denn heute sind auf allen Straßen und Plätzen Schänktische aufgeschlagen, je nach Bedürfniß der Kunden, und überall wird geschmaust, meistens recht einfach und mäßig; aber guter Wein fließt überall in Strömen, kostet er doch beinahe garnichts: 3—4 Soldi (12—16 Pf.) der Liter, ja der leichte Asprigno nur 2 Soldi. Nachmittags ist Pferderennen auf dem freien Felde zwischen der Stadt und dem Wäldchen; trotz aller Sonnengluth ziehen die Leute hinaus. Beim Einbrechen der Dunkelheit aber werden alle Häuser und Kirchen illuminirt, und die „Lilien" strahlen mit ihrem Goldschmuck im hellsten Glanz. Die Musikanten spielen von ihrem erhöhten Standpunkt vor dem untersten Kapellchen wieder zum Tanze auf, bis endlich Böllerschüsse das Signal zum Beginn eines prachtvollen Feuerwerks geben, mit welchem der Festtag glänzend beschlossen wird.

Einsam in der Mitte des verödeten Platzes, der seinen Namen trägt, steht der Philosoph von Nola. Der Vollmondschein bestrahlt die bleiche Marmorgestalt in der Kutte und die welken Kränze zu ihren Füßen, geisterhaft blickt das blasse Gesicht: Ruhe nach hartem Seelenkampf, Verachtung irdischer Thorheit und schnöder Gewalt spricht daraus. Und von weitem tönt das Geräusch der Menge, ein wüstes Gewirr von singenden und lachenden, hie und da auch fluchenden und scheltenden Stimmen.

Th. H.

Literarisches.

⊙ **Kaiser Wilhelm I. und die Freimaurerei.** (Königsberg, Hartung'sche Verlagsdruckerei.) Bei der Hetze gegen die Freimaurerei, welche jüngst in den Blättern der äußersten Rechten ins Leben gerufen worden ist, wird es auch dem Nichtmaurer von Interesse sein, eine Reihe von Aeußerungen des verewigten Kaisers über das Freimaurerwesen kennen zu lernen, welche im Kreise der Maurer wohl längst bekannt gewesen sind.

⊙ Als Festgabe zur Münchener Centenar-Feier ist im G. Hirthschen Kunst-Verlage (München und Leipzig) **„Der Cicerone in der Münchner Alten Pinakothek"**, von Georg Hirth und Rich. Muther, erschienen. Der mit zahlreichen Abbildungen versehene Führer aus der Feder der beiden rühmlichst bekannten Verfasser wird jedem Fremden, den die Feierlichkeiten und die Ausstellung nach München geführt haben, ein werthvolles Hilfsbuch zum Verständniß der in der Pinakothek befindlichen Kunstschätze und bleibendes Andenken an den Besuch derselben sein.

⊛ **Die Kriegswaffen**, von Emil Capitaine und Ph. v. Hertling (Rathenow, Verlag von Max Babenzien). — Von dem von uns schon mehrfach erwähnten Werke liegen uns wiederum drei Lieferungen vor, in welchen die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Ballistik durch Zeichnungen erläutert und in sachverständiger Weise besprochen werden.

Räthsel.

I. Palindrom.

(Mit Versetzung eines Buchstabens.)

Wer war's, der Elsa von Brabant
Des Brudermordes zieh?
Und als vom Gral dahergesandt
Ein Streiter ward für sie,
Damit aus trugentsproß'ner Noth
Die Tugend re'n erstand:
Wie lautete sein streng Gebot,
Der Treue Unterpfand?

A. K.

II. Der große Fehler.

Es saßen jüngst bei kühlem Bier
Der guten Kameraden vier
Und sprachen über dies und das,
Vom blauen Himmel, grünen Gras.
Der erste davon, dünn und schlank,
Zuhörend seinen Schoppen trank.
Der zweite rund und wohlbeleibt,
Der dritte jung und unbeweibt,
Der letzte, wohl der vierte zwar,
Doch zählt er über fünfzig Jahr.
„Nur immer flott", der Junge sagt,
„In's Leben frisch und unverzagt!
Die Schulden machen mich nicht grau,
Die Schulden zahlt die reiche Frau!"
„„Ja so"", der Alte sagt und lacht,
„„So hab' auch ich einmal gedacht,
Auch glückte mir's nach vielem Küren,
Ein reiches Mädchen aufzuspüren.
Sie hatte achtzigtausend Thäler,
Doch einen und 'nen großen Fehler —
Du meinst: Ein häßliches Gesicht? —
O nein, mein Freund: ⏑ — ⏑ —!"" ??

G. E. Meyer-Bankau.

III. Initialen-Räthsel.

Angel, Sokrates, Anton, Egel, In, Aster, Horn, Adel, Abel, Ger, Ast, Ase.

Vor jedes der obigen Wörter ist auf die Weise ein Buchstabe zu setzen, daß zwölf neue Wörter von bekannter Bedeutung entstehen. Die Initialen der richtig combinirten neuen Wörter nennen einen berühmten italienischen Architekten, Bildhauer und Maler.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Dirschau (Dir schau). 2. **Roman — Roman.**
3.
E
Eid
Eiche
Wilhelm
Magdeburg
Eichendorff
Melodrama
Almosen
Birne
Off
f

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Maria Baus, Viola Mesloc, Selma Fuhrmann (Nr. 3 nicht ganz vollständig).

Bibliothek. Um das ganze Gebäude zieht sich in kreisförmiger Ausdehnung eine gedeckte Wandelbahn, welche bei Regenwetter einen willkommenen, an schönen Ausblicken reichen Spaziergang bietet.

Während diese Quelle also heute die Suprematie unter allen Wässern Spas unbestritten ausübt, stellen die anderen mehr das alt-aristokratische Element dar, indem sie fast alle an einer illustren Vergangenheit zehren. Da ist die Géronstère, deren sich schon Peter der Große im Jahre 1717 bedient hat (die Certificate über diesen kaiserlichen Besuch werden sorgfältig aufbewahrt), weiter die von Nivezé, die seit dem Besuche der Königin von Belgien im Jahre 1868 „Source Marie-Henriette" getauft worden ist, und die Sauvenière, welche dem Andenken der Orleans, deren einzelne Glieder hier Heilung gefunden haben, gewidmet ist.

An diesen Rundgang der Quellen schließt sich ein nicht minder lohnender Ausflug, der nach dem Wasserfall von Coo. Die landschaftliche Scenerie um diesen, sonst nicht weiter imposanten Wasserfall ist eine ganz reizende; die Stunden, die ich auf der Terrasse des Hotel de la Cascade, nach einem vortrefflichen Diner à la Paris, in Gesellschaft liebenswürdiger Töchter und Söhne des Landes, zugebracht, werden mir unvergeßlich bleiben: es war, nach einem heißen schwülen Sommertage, ein entzückender Abend, die frische reine Waldesluft umwehte uns, und aus der Nähe erscholl das anmuthige Plätschern des Wasserfalles, welcher vom Mondenschein magisch umgossen wurde. Hierzu die feierliche Stille der zur Ruhe gegangenen Natur — ein Jedes aus unserer kleinen Gesellschaft saß mit geschlossenen Augen, nur seinen Träumen überlassen, und fürwahr, unsere Phantasie hätte uns in kurzer Zeit eine vollständige Oberon-Scenerie hervorgezaubert, wenn nicht im entscheidenden Augenblick eine reizende Brüsslerin das Schweigen durch eine übermüthige Operetten-Melodie unterbrochen und so der allgemeinen Träumerei ein jähes Ende bereitet hätte.

Noch einen dritten Punkt, und zwar den wichtigsten, hat Spa mit Baden-Baden gemeinsam. Dieses wie jenes gleicht einer schönen Wittwe, die noch geschmückt ist mit den Kleinodien ihrer besseren Tage, die aber in gerechtem Schmerze um den verlorenen Geliebten weint, ohne den ihrem Dasein der Hauptglanz fehlt — und dieser Geliebte ist das „Jeu". Auch von Spa sind mit der Aufhebung des Spiels die Tage des höchsten Glanzes geflohen, und man macht wohl keinen Fehlschluß, wenn man behauptet, daß alle diese Bauten, wie das auf der Place Royale sich erhebende prachtvolle Badehaus, ein großartiger Renaissancebau nach Plänen von Suys, wie das Casino, ein Kurhaus mit allen dem geläuterten Geschmack der Neuzeit entsprechenden Unterhaltungseinrichtungen, wie endlich das frühere Spielgebäude selbst nicht erstanden wären ohne jene Opulenz und ohne jenes feinere Luxusbedürfniß, das die an sich ja verurtheilenswerthe Spielaera bisher noch für jedes Bad im Gefolge gehabt hat. „C'est monsieur de Bismarck", sagte mir ein Franzose, als wir auf die Reflexion gekommen waren, daß die neulich in den Zeitungen angekündigte Wiedereinführung des Spiels in Spa einen großen Gewinn für das Bad bedeuten würde, und der Mann ließ es sich nicht ausreden, daß unseres Reichskanzlers Einfluß ein so großer sei, daß er die Aufhebung der Spielbanken auch in nichtdeutschen Ländern durchgesetzt habe. In der Sache selbst waren wir ja einig, daß die Abschaffung der Spielbanken keinen wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Moral ausgeübt habe, da diejenigen, welche spielen wollen, auch ohne das öffentliche Roulette gerade in diesen, von der jeunesse dorée aller Länder besuchten Kurorten zahlreiche Gelegenheit finden.

Gewissermaßen einen officiellen Ausdruck hat dieses Bestreben der reichen Lebewelt, sich einen Ersatz für die geschlossenen Pforten Fortunas zu suchen, in der Gründung des „Cercle des étrangers" in Spa gefunden. Hier wird viel und hoch gespielt und die Physiognomie der prächtigen Säle im Casino, welche dieser sich als „tout privé" gerirenden Gesellschaft eingeräumt sind, ist fast dieselbe wie beim öffentlichen Spiel in Monte-Carlo. Freilich wird es auch mit der Exclusivität des Circels nicht gar zu ernst genommen: die einzige unerläßliche Bedingung der Aufnahme ist ein dreitägiger Aufenthalt in Spaa, im übrigen aber wird bei den zweimal wöchentlich stattfindenden „Ballotagen" nicht gar zu streng verfahren, und so zeigt die Zusammensetzung des Clubs ein gar buntscheckiges Aussehen. Da finden wir Belgier und Deutsche, Russen und Franzosen, Amerikaner und Holländer, und namentlich in den letzten Jahren haben sich auch viele Polen eingefunden. Es scheint doch, daß den lebenslustigen Helden Polens die Verfolgungen, deren sie sich im Osten der preußischen Monarchie zu erfreuen haben, nicht schlecht bekommen.

Wie das öffentliche Spiel, so sorgt auch dieser private Spielzirkel für Spa noch in anderer Beziehung für das Amüsement der Badegäste. Er ist es, der in der Saison, namentlich während des Glanzpunktes derselben, im September, verschiedenartige Bälle, darunter auch einen Maskenball, veranstaltet, Picknicks an der Quelle Sauvenière arrangirt und andere Vergnügungen mehr der internationalen Badegesellschaft gleichsam als Geschenk anbietet. Die dankbare Stadt Spa schreibt deshalb, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, die größere Frequenz, deren sich das Bad im letzten Jahre zu erfreuen gehabt hat, der Wirksamkeit dieses Cercle zu. Mir will es dagegen eher scheinen, daß die günstige Aufnahme, welche Spa bereits im vorigen Jahre gerade bei der gewählten Gesellschaft gefunden, sich von einer begreiflichen Reaction herschreibt, welche bei der feinen Welt gegen die Seebäder eingetreten ist. Die wirklich Körper und Geist kräftigende würzige Seeluft fangen erfreulicherweise auch die breiten Schichten des Volkes allmählich an zu schätzen, und da ziehen sich die oberen Zehntausend, deren „Leiden" meist die Wahl eines jeden beliebigen Ortes zulassen, landeinwärts in die vornehmeren Erholungsstätten.

Und vornehm ist in Spa alles, das muß man dem Orte lassen! Man braucht nur einem der zweimal täglich stattfindenden Concerte auf der prachtvollen Promenade de sept heures oder im Park beizuwohnen und das in gewähltester Toilette erschienene Publikum der Musik mit jener Ruhe folgen zu sehen, welche Alleingut des wirklich gut Erzogenen ist; da sieht man nicht, wie in manchen kleinen Badeorten, jene bizarren Kostüme von Leuten, die zu Hause elf Monate lang keine Rolle spielen und sich dafür den zwölften im Bade schadlos halten wollen, da hört man nicht während des Vortrags eines ernsten Stückes jenes rücksichtslose Kichern und Schwatzen, welches in den Bädern den ungebildeten Theil der Damenwelt charakterisirt. Interessant ist in dieser Beziehung in Spa auch ein Kinderball, wie deren häufig welche in dem Wintergarten der Pouhon-Quelle veranstaltet werden. Das französische Kind geht bereits wie selbständig auf den Ball, der junge „Herr" weiß schon selbst, daß er seine „Dame" in der Tanzpause nicht vom Arme zu lassen hat, und die Dame nimmt diese und andere Huldigungen entgegen, ohne erst die Mama zu fragen, eben weil sie weiß, daß es „so gemacht wird" und daß sie es so zu halten später berufen sein wird.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.